Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Breslau 53281 — Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 27. 5. — 2. 6. 28 Pfg. Monatlich 1,10 M., bei der Post 1,20 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 64 — Brockau, Mittwoch, den 31. Mai — 1933

Der Sieg der nationalen Revolution in Danzig

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg empfing den preußischen Ministerpräsidenten Göring. — Ferner empfing der Reichspräsident den deutschen Gesandten in Stockholm von Rosenberg.

*

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an den Vortragenden Legationsrat Dr. Heide aus Anlaß seines Scheidens aus dem Amt ein Schreiben, in dem er ihm seinen herzlichen Dank für seine bisherige Tätigkeit aussprach und für seine weitere Zukunft alles Gute wünschte.

*

Reichsminister Dr. Goebbels ist in Rom eingetroffen und am Bahnhof von Beauftragten des italienischen Außenministeriums und dem deutschen Botschafter empfangen worden.

Skagerrak-Geist

„Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan,
Der Nimbus der englischen Weltherrschaft geschwunden,"

Dieses Wort findet sich in dem Dank an die deutsche Flotte, den Kaiser Wilhelm II. nach der Seeschlacht am Skagerrak unseren blauen Jungens abstattete. Es war wie eine Schicksalswende, als Einzelheiten von dieser gewaltigen Seeschlacht, von dem Zusammentreffen der deutschen und der englischen Hochseeflotte in der Nordsee bekannt wurden. Dieser 31. Mai 1916 wird nie aus dem Buch deutscher Heldengeschichte ausgelöscht werden können; denn hier siegte der Geist über die Masse, siegte Heldentum über Ueberheblichkeit. In dieser Seeschlacht am Skagerrak bewies Deutschlands Kriegsflotte, daß der Geist, der in ihr steckte, ganz dem entsprach, was das deutsche Volk von seinen blauen Jungens erwartet hatte. Denn darüber besteht wohl kaum ein Zweifel: die junge deutsche Kriegsmarine war nicht nur ein Steckenpferd des damaligen Kaisers, sie war der Stolz des gesamten deutschen Volkes. Schon manches Heldenstücklein hatte sie geleistet: wo sie auch immer erschien, im kleinen oder großen Verband, immer war sie Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, besonderer Achtung, wenn sich auch da und dort im Ausland Mißgunst, Neid oder gar Furcht bemerkbar machte. Sie trug deutschen Namen, deutsche Tüchtigkeit und deutsches Vorwärtsstreben über die Weltmeere bis in die fernsten Gebiete der alten und der neuen Welt.

Und als dann bei Ausbruch des Krieges sich sehr bald auch England auf die Seite unserer Gegner stellte, da wußte man, daß es zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen der deutschen und der englischen Kriegsflotte kommen würde. Man war sogar davon überzeugt, daß die die Weltmeere beherrschende Flotte Großbritanniens sehr bald eine Klärung der Seemachtverhältnisse herbeiführen würde dadurch, daß sie in ihrer übermächtigen Stärke die im Verhältnis kleine deutsche Flotte in ihren Häfen aufsuchen und zum Kampfe zwingen würde.

Fast volle zwei Jahre hat es gedauert, bis es zu dieser Auseinandersetzung kam. Nicht die deutsche Flotte verkroch sich „wie Ratten in ihren Löchern", wie die Engländer es damals darzustellen versuchten, sondern gerade die englische Flotte vermied ängstlich ein Zusammentreffen mit der deutschen Hochseeflotte. Wiederholt hatten es deutsche Schiffseinheiten unternommen, die englische Flotte in ihren Stützpunkten aufzusuchen und sie in schneidigen Husarenattacken schwer zu schädigen. Es sei nur an die Vernichtung von drei englischen Kreuzern durch unseren unvergeßlichen Weddigen mit seinem U-Boot „9" erinnert, oder an jene zahlreichen Einzelaktionen von Hilfskreuzern, die fast die gesamten Flotten in Atem hielten.

Der 31. Mai 1916 zog herauf. Ein sonnenheller Maientag, der schon in frühester Morgenstunde die deutsche Flotte mit klarem Kurs gen Norden auf großer Fahrt sah. Nichts deutete darauf, daß dieser Weg im Donnergebrüll und Pulverdampf zur Neige gehen würde. Als aber am Nachmittag in der fünften Stunde die auf dem linken Flügel aufklärenden kleinen Kreuzer erst lange Rauchfahnen feststellten und bald darauf leichte feindliche Streitkräfte ausmachten, da gab es wohl auf allen Schiffen der deutschen Flotte nur einen Gedanken: „Ran an den Feind!" Mit höchster Fahrt ging es dem Gegner entgegen, alles darauf bedacht, die feindliche Flotte zum Kampf zu stellen. Und dieser brach mit der ersten Salve der schweren Artillerie 5.49 Uhr an. Hart war das Ringen, ungleich die Kräfte. Was aber bei dem Gegner an Zahl der Schiffe und Schwere der Kaliber überwog, wurde ausgeglichen durch die Vorzüglichkeit des Materials und wurde überboten durch den unvergleichlichen Heldenmut, mit welchem Führer und Mann um den Sieg rangen. Bis zur hereinbrechenden Nacht dauerte dieser Kampf. Trotz eines überlegenen und, wie man zugestehen muß, tapferen und kampferprobten Gegners behauptete am Schlusse das deutsche Hochseegeschwader das Kampffeld. Die Engländer hatten sich angesichts ihrer schweren Verluste und der Ungewißheit über den Ausgang bei Fortsetzung des Kampfes von dem deutschen Geschwader gelöst und waren in den schützenden Hafen zurückgekehrt.

Die Schlacht am Skagerrak hat den Nimbus der Unüberwindlichkeit der Flotte des stolzen Albions und von der Beherrschung der Weltmeere restlos zerstört. Deutsches Heldentum, das sich seit zwei Jahren Weltkrieg bereits an allen Fronten des Weltkriegsschauplatzes hundert- und tausendfältig hervorgetan hatte, erlebte in dieser Seeschlacht, der einzigen dieser Art während des Weltkrieges, eine Steigerung, wie sie kaum die Geschichte irgendeines Volkes zu verzeichnen hat. Das war deutscher Geist im Kampf um deutsche Freiheit, um deutschen Sieg und deutsche Ehre, wie er die Millionen deutscher Kämpfer erfüllte, die dem Feind das Betreten geheiligten deutschen Bodens verwehrte.

Skagerrakgeist! Er lebt in uns neu auf, wenn in diesen Tagen die Ehrenwachen in Berlin von der Marine gestellt werden und unsere blauen Jungens in feierlicher Wachtparade am deutschen Ehrenmal Unter den Linden den gefallenen Kameraden die militärischen Ehren erweisen. Die damals starben, haben uns allen und unserer kleinen Marine im besonderen ein Vermächtnis hinterlassen, und das heißt: „Treu bis zum Tod für Deutschland, Freiheit, Vaterland!"

Reichsbischof im Amt

Die große Kirchenreform.

Reichsbischof D. von Bodelschwingh hat nach Beendigung der zweitägigen Zusammenkunft der Vertreter der Landeskirchen sogleich sein neues Amt übernommen. Er wird nunmehr in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den drei Bevollmächtigten des Kirchenbundes das Reformwerk der Kirche durchführen. Auf Grund der in Loccum vereinbarten Richtlinien wird der Entwurf einer neuen Kirchenverfassung ausgearbeitet. Diese Arbeit soll mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden.

Der Reichsbischof ließ sich die Mitglieder des Kirchenbundesamts vorstellen. Er bat sie um vertrauensvolle Unterstützung bei der Erfüllung der großen Aufgaben, die jetzt auf ihn warten. Zugleich sprach er ihnen seine Ansicht aus, für das kirchliche Reformwerk neben den bewährten Fachleuten jüngere Kräfte heranzuziehen. An manchen Stellen steht ein Wechsel bevor. Oberkonsistorialrat D. Scholz hat seine Beurlaubung erbeten mit dem Ziele des Ausscheidens aus seinem Amt. Der Reichsbischof sprach ihm für seine langjährigen gesegneten Dienste wärmsten Dank aus. Der geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats D. Burghart hat schon vor einiger Zeit den gleichen Antrag gestellt. Im Evangelischen Oberkirchenrat fand unter Leitung des Präsidenten D. Dr. Kapler eine schlichte Abschiedsfeier für ihn statt. Dabei gedachte Präsident Kapler in großer Dankbarkeit der verdienstvollen Arbeit des ersten Geistlichen der altpreußischen Landeskirche. Der Reichsbischof wird zu seiner persönlichen Unterstützung mehrere jüngere Mitarbeiter berufen, die ihren Dienst ehrenamtlich tun, ebenso wie er selbst von der Kirchenbehörde kein Gehalt zu beziehen, sondern sein Pfarrgehalt wie bisher von der Bethelgemeinde zu bekommen wünscht, deren Leitung er behält. Die Ausgaben für das Reformwerk beschränken sich daher auf die Erstattung der tatsächlichen Auslagen für Reisen usw. Da hierfür keine Etatsmittel zur Verfügung stehen, hat der Reichsbischof die Bitte ausgesprochen, es möchten ihm aus der deutschen Christenheit für die Durchführung dieser Aufgabe freiwillige Aufgaben anvertraut werden. Je mehr das, was sich jetzt für die Leitung und dem Zusammenschluß der deutschen evangelischen Kirchen neugestaltet, von der betenden und gebenden Freiwilligkeit der Gemeinden und der einzelnen Christen getragen wird, desto wertvoller wird es sein.

Die Forderung der Deutschen Christen

Auf dem außerordentlich stark besuchten Kurmärkischen Kirchentag der Glaubensbewegung Deutsche Christen, der in Potsdam stattfand, sprach der Vertrauensmann des Reichskanzlers für kirchliche Fragen, Wehrkreispfarrer Müller, über die Frage des Reichsbischofs. Wenn gesagt werde, daß die Glaubensbewegung Deutsche Christen Politik in die Kirche tragen wolle, so sei das nicht nur unrichtig, sondern eine lügenhafte Verdrehung. Die Deutschen Christen wollten nichts als die Deutsche Evangelische Kirche. In Loccum, so sagte Pfarrer Müller, haben wir dafür gekämpft, einmal das ganz bewußt herauszustellen, was uns Evangelische eint, und mit dieser einigenden Parole wollten wir die großen Massen der Kirche wiedergewinnen, die durch den Marxismus der Kirche entfremdet sind. Wenn das geschehen war, dann sollte die neuerstandene Kirche mit dem erwachten Kirchenvolk sich ihren Bischof wählen und ihre Verfassung geben. (Lebh. Zustimmung.) Wir wollten, so rief Wehrkreispfarrer Müller, einen Kampf dieser Art, wie er nun entstanden ist, vermeiden. Dabei kam es uns nicht auf Namen an. Weder Pastor von Bodelschwingh, mit dem ich lange gesprochen habe, noch ich erstreben das Amt des ersten Bischofs, weil es mit Glanz und Schimmer verbunden wäre. Wir wissen vielmehr, daß der Mann, der dieses Amt als Erster übernimmt, sich damit eine schwere Bürde auf die Schultern legt.

Wir hätten in dieser Angelegenheit am liebsten den Weg der Einigung gefunden. Da es nicht so kam, nicht durch unsere Schuld, so müssen wir um unseres Gewissens willen den Weg weiter gehen, den uns unsere Herkunft aus der großen kämpferischen politischen Bewegung vorschreibt. In Loccum wurden in den Verhandlungen die Dinge so festgelegt, daß, wenn die Kirchenvertreter sich über die Persönlichkeit des Reichsbischofs geeinigt haben und wenn die Regierung ihre Zustimmung dazu gegeben habe, daß dann das Kirchenvolk selbst gefragt werden solle. Nach dem Wortlaut dieser Loccumer Vereinbarungen erheben wir nun unsere Forderung, das Kirchenvolk wirklich entscheiden zu lassen.

Der Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Pfarrer Hossenfelder, hat an das Kirchenbundesamt ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Nach der in Loccum von den drei Bevollmächtigten der deutschen evangelischen Kirchen und dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers gemeinsam beschlossenen und unterschriebenen Art des Vorgehens in der Frage des deutschen evangelischen Reichsbischofs muß der Uebereinkunft der Vertreter der Kirchenregierungen die Zustimmung des Kirchenvolkes folgen.

Wir beantragen hierdurch in aller Form, daß diese Zustimmung des Kirchenvolkes am 31. Oktober d. J. herbeigeführt wird.

Der große Sieg

Völlig neue Lage in Danzig

Danzig, 30. Mai.

Nach der vorläufigen amtlichen Berechnung werden sich die Mandate im neuen Danziger Volkstag folgendermaßen verteilen:

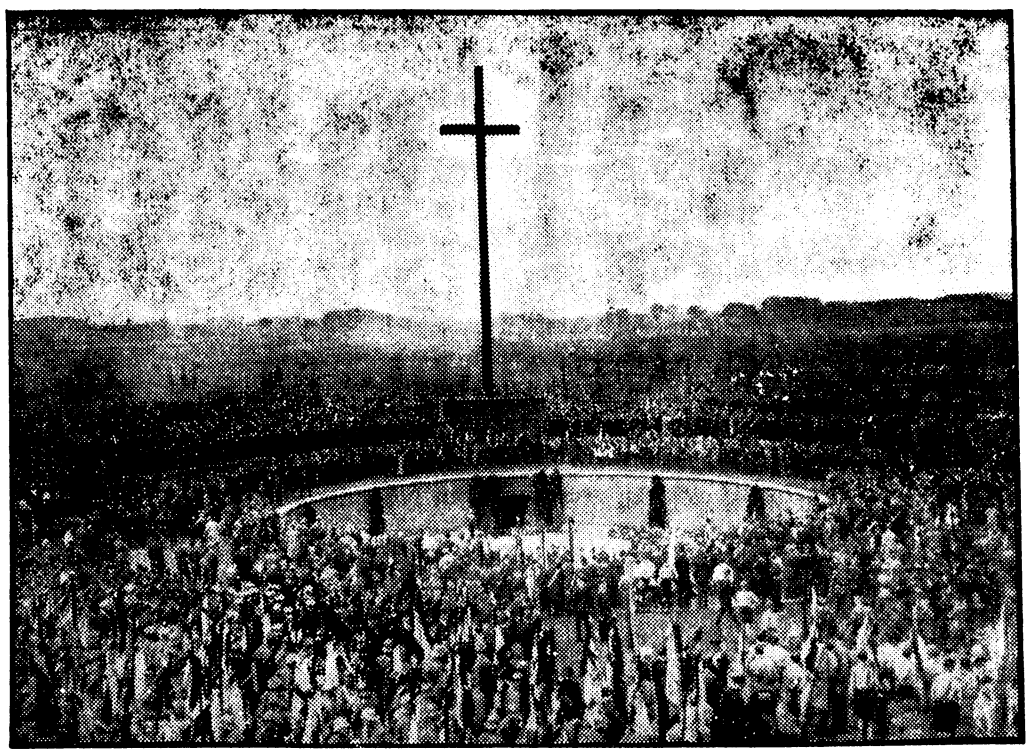
		(bisher)
Nationalsozialisten (davon 1 Jungdeutscher)	**38**	**13**
Kampffront Schwarz-Weiß-Rot	**4**	**10**
Zentrum	**10**	**11**
Sozialdemokraten	**13**	**19**
Kommunisten	**5**	**7**
Polen	**2**	**2**

Die Deutsch-Danziger Hausbesitzerpartei, die als einziges Ueberbleibsel der liberalen Mitte in den Wahlkampf gegangen war, hat kein Mandat erzielen können.

Es erhielten insgesamt Stimmen: Nationalsozialisten 107 335, Sozialdemokraten 38 103, Kommunisten 14 766, Zentrum 31 339, Kampffront 13 595, Deutsch-Danziger Hausbesitzerpartei 976, Jungdeutsche Bewegung 1698, Polen (Liste 8 und 9) 6738. Wahlberechtigt waren 233 798; insgesamt wurden abgegeben 215 703, davon waren gültig 214 550, ungültig 1153. Die Wahlbeteiligung betrug 92,3 Prozent; es wurden 1991 Wahlscheine ausgegeben.

Neue Erfolge — neue Aufgaben

Die Danziger Wahlen sind in einer Ruhe und Ungestörtheit verlaufen, die den Unglückspropheten in Westeuropa wieder einmal Unrecht gegeben hat. Alle Alarmgerüchte, mit denen man die Stimmung im Hinblick auf diese Wahlen gegen den Nationalsozialismus und gegen Deutschland überhaupt einzunehmen suchte, haben sich als völlig unbegründet erwiesen. Die nationalsozialistische Bewegung hat in Danzig einen Erfolg errungen, der prozentual noch größer ist als bei den Märzwahlen im Reich. Sie ist damit für die Politik im Freistaat allein maßgebend und verantwortlich geworden. Daß sich die Führer der Bewegung in Danzig der besonderen Aufgabe bewußt sind, die sich aus den eigenartigen internationalen und staatsrechtlichen Verhältnissen ergibt, haben bereits die Erklärungen bewiesen, die sie anfangs des Monats gegenüber dem Völkerbundskommissar abgegeben haben. Auch die mißgünstigen Kreise des Auslandes werden sich daran gewöhnen müssen, daß der Nationalsozialismus in dieser besonders gefährdeten Ecke ebensowenig wie in anderen Teilen Europas an Handstreiche und Abenteuer denkt. Es wird auch künftig vor allem in der Hand Polens liegen, ob die durch den Versailler Vertrag geschaffenen engen Beziehungen zwischen Polen und Danzig sich als



Die Schlageter-Feier in der Golzheimer Heide.
Unser Bild zeigt die riesige Kundgebung am Schlagetermal in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf.

ständige Reibungsflächen oder als Gelegenheit zur Zusammenarbeit erweisen. Diese Zusammenarbeit wird auf wirtschaftlichem Gebiet um so mehr möglich sein, je mehr alles unterlassen wird, was den normalen Wirtschaftsverkehr beeinträchtigen kann. Eine Havas-Meldung aus Danzig scheint bereits in diesem Sinne eine positive polnische Auffassung anzudeuten.

Der künftige Kurs

Der Präsident des Danziger Landbundes und voraussichtliche zukünftige Senatspräsident, Dr. Hermann Rauschning, der zum Besuch der Landwirtschaftsschau in Berlin weilte, benutzte die Gelegenheit, um vor der deutschen Presse zu dem Ergebnis der Wahlen in Danzig Stellung zu nehmen. Er betonte, daß der Sieg der Nationalsozialisten erfochten worden sei gegenüber einer lückenlos geschlossenen Front von den Danziger Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, ferner gegenüber einer außerordentlich schweren außenpolitischen Bedrohung. Dieser Sieg von 51 Prozent, der den Sieg vom 5. März im Reiche bestätigt und übertroffen hat, war infolgedessen ein Sieg reinsten geistigen Kampfes ohne alle staatlichen Machtmittel. Wie stark die außenpolitische Bedrohung war, ergibt sich daraus, daß seit Wochen in der Agitation damit gearbeitet wurde, daß nach einem entscheidenden nationalsozialistischen Siege noch am Wahlabend die Polen bereits in Danzig einrücken würden. Unter einem solchen Druck sich trotzdem zum Nationalsozialismus bekennen, heiße sich zu einer Weltanschauung bekennen und zu dem unbezweifelbaren Deutschtum Danzigs, ganz gleichgültig, welcher Gefahr man sich aussetze. Wenn es nicht gelungen sei, den Marxismus überall in Danzig so zu zertrümmern, wie es im Reiche möglich war, so sei die Ursache dafür in der Hauptsache in der unglücklichen Politik der Danziger Deutschnationalen zu suchen. Dr. Rauschning brachte in diesem Zusammenhang zahlreiche Beschwerden über die Art des Wahlkampfes, wie ihn die Danziger Deutschnationalen führten, vor, wobei er aber ausdrücklich betonte, daß es sich hier um einseitige Danziger Verhältnisse handle. Rauschning kündigte an, daß der Gauleiter der NSDAP. in Danzig eine Denkschrift über diese Vorgänge ausarbeiten werde. Das größte Ruhmesblatt der Wahlwoche sei die bewunderswerte Disziplin der Nationalsozialisten. Wenn es in Danzig nicht zu Unruhen und nicht zum Poleneinmarsch gekommen sei, so sei das einzig und allein der Disziplin der nationalsozialistischen Bewegung zu verdanken. Dr. Rauschning äußerte sich dann über die weiteren Aufgaben, die sich aus dem Wahlkampf ergeben.

Die Nationalsozialisten seien an sich befähigt, die künftige Regierung selbst zu bestimmen, und sie würden auch zunächst einmal diesen Weg gehen müssen, um zur praktischen Arbeit zu kommen. Eindringlich müsse man auf die große Gefahr hinweisen, die darin liegen würde, daß der Senat die Regierungsbildung hinauszögert. Man könne die freiwillige Disziplin nicht ewig aufrechterhalten, wenn sich die Wähler dann um den Siegespreis betrogen sähen. Die Nationalsozialisten seien im übrigen bereit, jeden in die Front aufzunehmen, alles zu vergessen und nachträglich auch in Danzig die nationale Front herzustellen. Deutschnationale, Zentrum und Nationalsozialisten könnten eine überwältigende qualifizierte Dreiviertel-Mehrheit für alle notwendigen Maßnahmen aufbringen.

Allerdings werde sich der Nationalsozialismus keine Bedingungen diktieren lassen, sondern seinerseits verlangen müssen, daß man sich zum mindesten die großen Ideen und Leitgedanken des nationalen Sozialismus zu eigen macht. Ueber die Ziele der neuen nationalen Regierung in Danzig äußerte sich Dr. Rauschning dahin, daß Verfassung und Verträge eingehalten werden. Die Verfassung ist vom Völkerbund garantiert, und man wird deshalb versuchen, in Danzig mit einem einfachen Ermächtigungsgesetz auszukommen. Damit scheide auch ein großer Teil der Maßnahmen aus, die in Deutschland möglich waren.

Judentum und ähnliche Probleme könnten in Danzig keine Rolle spielen, und ein Arier-Paragraph komme nicht in Frage.

Ueber das Verhältnis zu Polen, erklärte Rauschning, daß, wie schon der Kanzler im Reichstag erklärt habe, selbstverständlich der Nationalsozialismus mit dem Bekenntnis zu seinem eigenen Volkstum auch das Bekenntnis zur Achtung vor fremdem Volkstum ablegt. In dem nationalpolitisch gemischten Ostraum könne ein Zustand des Friedens nur gewährleistet werden unter dem Grundsatz der Gleichberechtigung und der Achtung der beiderseitigen Nationalen. Die früheren Danziger Regierungen hätten die Hauptprobleme nicht lösen können, und diese ständen heute als gewaltiger Block von Schwierigkeiten vor der neuen Regierung.

Der Nationalsozialismus sei grundsätzlich zu jeder halbwegs tragbaren Generalbereinigung dieser Fragen und zur friedlichen Verständigung mit Polen bereit.

Auf dem Gebiet der Wirtschaftsbelebung werde es notwendig sein, von staatlicher Seite eine gewisse Führung zu verlangen, der allerdings entgegenkommen müsse ein entsprechendes Vertrauen der Wirtschaftskreise. Es bestehe die Absicht, eine Art hauptberufsständischer Kammer zu schaffen, die als Selbstverwaltungskörper die Maßnahmen durchführt, zu denen der Staat nicht in der Lage ist. Das Hineinreden von Kommissaren werde man in Danzig von vornherein ausschalten. Dr. Rauschning sprach zum Schluß die Erwartung aus, daß man die Schwierigkeiten meistern werde. Man werde grundsätzlich auf verschiedenen Gebieten in Danzig eigene Wege gehen und vielleicht den Mut haben müssen, da und dort Deutschland in einigen Lösungen vorauszugehen. Der Leitgedanke werde aber immer sein, die große Idee des Nationalsozialismus und die absolute Deutscherhaltung Danzigs.

Polnische Stimmen

Die gesamte polnische Presse stellt einmütig den großen Erfolg fest, den die nationalsozialistische Partei in Danzig errungen hat, wobei sie zugeben muß, daß die Wahlen in volle Ruhe durchgeführt worden sind. Besonders nachdrücklich stellen die polnischen Zeitungen die vollkommene Niederlage der Deutschnationalen Liste Dr. Ziehms fest, die von allen Parteien am schlechtesten abgeschnitten habe. Danziger polnische amtliche Stellen beurteilen das Wahlergebnis folgendermaßen: Die Partei des Senatspräsidenten Dr. Ziehm, die Deutschnationalen, die eine ausgesprochen antipolnische Kampagne geführt habe, sei geschlagen worden. Die Sozialdemokraten seien nicht vollkommen zerstreut worden. Die Polen hätten sogar ihren Besitzstand ein wenig vermehrt. Das Wahlergebnis bedeute die Verurteilung der Politik des Präsidenten Ziehm. Die Nationalsozialisten Danzigs wollten nach der Uebernahme der Macht die politische Linie Adolf Hitlers fortsetzen, also: Achtung der Danziger Verfassung und der mit Polen abgeschlossenen Verträge.

Wahlsieg auch im Saargebiet

In Nalbach (Kreis Saarlouis) fanden die Gemeinderatswahlen statt. Da vor der Volksabstimmung keine allgemeinen Wahlen mehr stattfinden, dürfte das Ergebnis über den örtlichen Rahmen hinaus Bedeutung haben.

Es erhielten NSDAP. 602 Stimmen, 11 Sitze (1932: 83 Stimmen, 1 Sitz); Zentrum 389 Stimmen, 6 Sitze (576 Stimmen, 10 Sitze); Wirtschaftspartei 102 Stimmen, 1 Sitz (233 Stimmen, 4 Sitze); Sozialistische Arbeiterpartei 74 Stimmen, 1 Sitz (158 Stimmen, 2 Sitze); KPD. 58 Stimmen, 1 Sitz (108 Stimmen, 1 Sitz); SPD. 62 Stimmen, 1 Sitz (185 Stimmen, 4 Sitze). Die NSDAP., die bisher nur einen Sitz im Gemeinderat innehatte, verfügt nunmehr mit 11 von 21 Sitzen über die absolute Mehrheit.

Aufbau des Arbeitsdienstes

Man rechnet zunächst mit 270 000 Dienstpflichtigen.

Bei der Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht wird auf Grund der Anweisungen des Arbeitsministeriums von den durch den freiwilligen Arbeitsdienst erarbeiteten Grundlagen ausgegangen. Geeignete nationalsozialistische und Stahlhelmlager werden, wenn sie über eine Belegschaft verfügen, die zu 60 Prozent aus vor dem 30. Januar Mitglied gewesenen Nationalsozialisten oder Stahlhelmern besteht, zu sogenannten Stammabteilungen der kommenden Arbeitsdienstpflicht ausgebaut. Inwieweit Lager anderer Dienstträgerverbände zur Bildung von Stammabteilungen herangezogen werden, unterliegt ausschließlich der Entscheidung des Staatssekretärs Hierl.

Die Vorbereitungen für die Einführung des Arbeitsdienstes sollen so vorwärtsgetrieben werden, daß es möglich ist, um die kommende Jahreswende die Hälfte eines Jahrganges einzuziehen. Man rechnet hier nach Ausscheidung von Untauglichen und Zurückgestellten mit ungefähr 270 000 Dienstpflichtigen. Die zweite Hälfte des Jahrganges würde dann erst später eingezogen werden.

Ueber diese Einzelheiten wird durch ein Reichsgesetz nach Abschluß der Vorarbeiten die Entscheidung getroffen werden. Die für den Anfang vorgesehene Organisation und Gliederung der Arbeitsdienstpflichtigen wird so aussehen, daß in den Arbeitsdienstbezirken, in die Deutschland eingeteilt ist, eine bestimmte Zahl von sogenannten Arbeitsdienstgruppen zu je neun Dienstpflicht-Abteilungen in Stärke von etwas mehr als 200 Mann einschließlich Führern gebildet wird. Am 1. August hat nach den Anweisungen des Staatssekretärs für jede kommende Dienstpflichtgruppe eine sogenannte Gruppenstammabteilung zu stehen, aus der am 1. Oktober durch Hinzunahme von Freiwilligen drei Stammabteilungen gebildet sein müssen. Diese Stammabteilungen enthalten dann je drei Führer- und drei Freiwilligenstämme, die voraussichtlich zum 1. Dezember auseinandergezogen und in die künftigen Standorte der Dienstpflichtabteilungen verlegt werden.

Nach den vorläufigen Berechnungen haben am 1. August 180 Gruppenstammabteilungen zu stehen, aus denen am 1. Oktober 540 Stammabteilungen und am 1. Dezember 1620 Abteilungsstämme entwickelt sein müssen. Der erste Halbjahrgang der Dienstpflichtigen würde dann nach seiner Einberufung in 120 Dienstpflichtabteilungen gegliedert sein.

Eine endgültige Ernennung von Gruppen- und Abteilungsführern wird erst ausgesprochen, wenn sie eine Führerschule des staatlichen Arbeitsdienstes besucht haben. Die Frage der Besoldung wird durch eine besondere Besoldungsordnung festgelegt werden

Für Opfer der Arbeit

Bereits drei Millionen Mark verfügbar.

Berlin 30. Mai.

Die konstituierende Sitzung der durch den Aufruf des Reichskanzlers Adolf Hitler ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit" hat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda stattgefunden. Als erste Bewilligung wurde der von dem Reichskanzler für die Hinterbliebenen der auf der Zeche Mathias Stinnes am Vortage des „Tages der nationalen Arbeit" zu Tode gekommenen Bergleute gestiftete Betrag von 2000 RM verteilt.

Etwaige Gesuche um Unterstützung aus der Stiftung sind einzureichen: An die Geschäftsstelle der „Stiftung für Opfer der Arbeit", Berlin W 8, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Wilhelmplatz 8.

In der Sitzung konnte Dr. Thyssen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Industrie des Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaues und die eisenschaffende Industrie des Ruhrgebietes zusammen ein Kapital von 2 Millionen RM für die Stiftung zur Verfügung gestellt haben. Demnach haben die Mittel der Stiftung jetzt bereits den Betrag von rund 3 Millionen RM erreicht.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 30. Mai 1933.

31. Mai.

Sonnenaufgang	3.44	Sonnenuntergang	20.11
Monduntergang	0.26	Mondaufgang	10.12

1750: Der preußische Staatsmann Karl August Frhr. v. Hardenberg in Essenroda geb. (gest. 1822). — 1773: Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin geb. (gest. 1853). — 1809: Der Komponist Joseph Haydn in Wien gest. (geb. 1732). — Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds (geb. 1776). — 1817: Der Dichter G. Herwegh in Stuttgart geb. (gest. 1875). — 1857: Papst Pius XI. zu Desio, Provinz Mailand geb. — 1863: Der Forschungsreisende Georg Wegener in Brandenburg a. d. H. geb. — 1916: Deutsch-englische Seeschlacht vor dem Skagerrak (bis 1. Juni).

Namenstag: Prot. und kath.: Petronilla.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Auf Mittwoch, den 31. Mai 1933, 7 Uhr abends ist eine Sitzung der Gemeindevertretung im Sitzungssaale des Brockauer Rathauses anberaumt, in welcher über die in der nachstehenden Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung eines neuen Gemeindevertreters.
2. Haushaltsplan 1933/34 und Gemeindesteuerbeschluß.
3. Wahl eines Bibliothekars für die hiesige Volksbibliothek.
4. Wahl eines Schiedsmanns an Stelle des verstorbenen Herrn Appelt.
5. Ergänzungswahlen zur Friedhofskommission.
6. Neuwahlen für:
   a) Mittelschulausschuß,
   b) Ortsausschuß für Jugendpflege.
7. Abtretung von Straßengelände an die Gemeinde.
8. Gemeinde-Wappen.
9. Verschiedenes.
10. Geheime Sitzung.

Der Straßenbau im Brennpunkt der Arbeitsbeschaffung.

Der Deutsche Landkreistag hat an den Herrn Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die große Bedeutung des Straßenbaues für die Arbeitsbeschaffung und damit für die Lösung des Arbeislosenproblems aufmerksam macht. Im ganzen Reich werden ungefähr 110000 km Landstraßen — das ist die dreifache Länge des Erdumfanges — von den Kreiskommunalverbänden (Landkreisen) unterhalten. Nicht die Errichtung großer und teurer Durchgangsstraßen bringt die Höchstzahl von Menschen an die Arbeit, vielmehr der Ausbau des Verbindungsstraßennetzes, d. h. die Schaffung von Straßen leichterer Bauart gibt die Möglichkeit, ungeschulte Arbeitskräfte in großem Maße in den Arbeitsprozeß einzufügen. Dieses Ziel ist erreichbar, wenn die seit 1930 stark zusammengeschmolzenen Eigenmittel durch Ergänzung des heutigen Kraftfahrzeugsteueraufkommens aus Reichsmitteln verstärkt werden und eine Straßenbauanleihe zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung gestellt wird.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Zum Kegel-Klubkampf der Brockauer R. T. S. V.er in Neisse!

Es lag zweifellos im Sinne der so oft geforderten Breitenarbeit im Bund der Deutschen Reichsbahn Turn- und Sportvereine, daß auch die Brockauer Kegelbrüder zu einem Kegelwettkampf nach Neisse reisten, und als am Sonntag, den 21. Mai die Brockauer in Neisse gegen die dortigen Kollegen um Sieg und Punkte kämpften, da mußte auch der voreingenommene Zuschauer einsehen, daß hier echter Volkssport und darüber hinaus eine wertvolle Leibesübung betrieben wurde. Ausgetragen wurde also ein Klubkampf einer Sechsermannschaft zwischen den Reichsbahn Turn- und Sportvereinen „Brockau" und „Neisse". Der Kampf selbst brachte ausgezeichnete Leistungen der Brockauer, die einen überlegenen Sieg feiern konnten. Die beste Einzelleistung des Tages bot Kegelbruder Eubisch sen., Brockau mit 747 Holz. Die nachfolgende Feier im Kreise der Neisser Kegelbrüder in Anlehnung eines gemütlichen Beisammensein, brachte noch manche Würdigung der sportlichen Leistungen und des Kegelsportes überhaupt. Die Disziplin und der Eifer beim Kampf selbst waren vorbildlich. Die doppelte Aufgabe der Reichsbahnsportler sei,

Beilage zu Nr. 64 der „Brockauer Zeitung“

Mittwoch, den 31. Mai 1933.

Das Große Los.

Roman von Margarete Ankelmann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11] Nachdruck verboten.

Und wie er dastand, mit seinem trainierten Körper, mit der Selbstverständlichkeit eines Mannes, der weiß, was er will! Wie sicher er Lucie an seiner Brust hielt, ohne sich von dem Widerstand ihres Vaters beirren zu lassen! Es sah fast aus, als ob Lucie diesmal klüger gewesen war als ihr alter Vater.

Herr von Löwen war ein wenig verlegen, als er jetzt antwortete:

„Verzeihen Sie mir, Herr Fischer! Aber — Lucie ist mein ein und alles; ich sorgte mich um sie. Daß ich Sie persönlich sehr liebgewonnen habe, in diesen Monaten, das wissen Sie selbst. Aber — daß Sie gleich vom Heiraten sprachen, das machte mich kopfscheu. Ich hatte doch gar nichts davon gewußt, wie Sie und Lucie zusammen standen. Ich will ja nichts anderes als das Glück meines Kindes!“

„Da sagst du also ja, Vater!“ jubelte Lucie und flog von dem Halse Theobalds an den ihres Vaters. Der küßte sie innig auf die Stirn und reichte Theobald die Hand.

„Sie sollen es nie bereuen, Herr von Löwen, mir Lucie anvertraut zu haben!“

„Im Grunde genommen seid ihr beide fast noch zu jung zum Heiraten. Aber ich vertraue Ihnen; ich glaube, Sie sind ein guter Mensch, und das ist sehr wichtig. Aber jetzt wollen wir ins Haus gehen, die Verlobung ein wenig feiern. Wenn Sie heute noch nach Leipzig fahren wollen, haben Sie ohnehin nicht sehr viel Zeit.“

* * *

Bei Teutobert Fischer ging es in den letzten Monaten nicht sehr erfreulich zu. Es war „dicke Luft“, und die Angestellten und Arbeiter hatten nichts zu lachen.

Im Büro seufzte man, wie unter einer Last. Der Alte war geradezu zu fürchten. Er war schon immer streng gewesen; aber jetzt war kaum mehr mit ihm auszukommen. Seit Theobald Fischer davongegangen war, sah es aus, als ob Teutobert Fischer alle Menschen für seinen mißratenen Sohn verantwortlich machen wollte.

Er wurde mit jedem Tage verschlossener und einsilbiger.

Dieser Theobald war ja auch nicht zu verstehen. Warf das alles weg, was auf ihn wartete, um einer Marotte nachzulaufen. Es war begreiflich, daß sich Teutobert Fischer um seinen Sohn grämte.

Nur daß er seinen Gram an seinen Angestellten ausließ, das war nicht recht. Wenn die Zeiten nicht so schwer gewesen wären, hätten es die jungen Mädchen und Männer in Teutobert Fischers Büro sicher nicht so lange ausgehalten. So aber — man mußte froh sein, solange man sein sicheres Unterkommen hatte. Da mußte man schon die Launen des Chefs auf sich nehmen.

Auch heute arbeitete man im Büro fieberhaft, wie immer. Denn Hyppolyt Hoffmanns Argusaugen sahen schärfer als je.

Man wagte kaum aufzusehen, als ein großer Herr das Büro betrat. Er überreichte Heinrich eine Visitenkarte und bat, dem Chef gemeldet zu werden.

„Konstantin von Löwen“ hatte der Stift bei einem flüchtigen Blick gelesen, den er auf die Karte zu werfen wagte.

Der Fremde verschwand im Privatbüro.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?“ fragte drinnen Herr Fischer.

„Ja, mein lieber Herr Fischer — es ist nicht so leicht, die richtigen Worte zu finden, um meine Mission einzuleiten. Es handelt sich um Ihren Sohn!“

„Also um den Bengel handelt es sich? Was hat er denn ausgefressen, der Junge?“

„Wissen Sie vielleicht, wo sich Ihr Sohn aufhält?“

„Nein! Und es ist mir auch ganz gleichgültig, wo der ungeratene Mensch hingekommen ist. Ich hoffte nur, es ginge ihm recht schlecht. Damit er für seine Unbotmäßigkeit gestraft würde!“

„Dieser Wunsch geht Ihnen nun leider gar nicht in Erfüllung. Es ist ihm, glaube ich, noch nie so gut gegangen wie eben jetzt.“

„Na, da wird er ja auf dem hohen Pferd sitzen und seinen dummen Vater auslachen!“

„Nein, mein lieber Herr Fischer, da verkennen Sie Ihren Sohn vollkommen! Im Gegenteil — ich komme als Friedensengel. Und ich muß Ihnen sagen, daß Ihr Sohn ein ganzer Kerl ist, auf den Sie jetzt stolz sein können.

Theobald wünscht nichts sehnlicher, als sich mit Ihnen auszusöhnen. Und ich sollte Sie ein wenig vorbereiten. Er bringt noch jemand mit ... Aber bitte, kommen Sie ans Fenster, sehen Sie selbst ...“

Teutobert Fischer war aufgesprungen, trat jetzt ungestüm ans Fenster. Drunten stand ein offenes Auto, in dem zwei junge, strahlende Menschen saßen: sein Sohn Theobald und ein entzückendes junges Mädchen. Beide spähten eifrig herauf.

Teutobert Fischer wandte sich fragend um.

„Ja, Herr Fischer, ich bin Konstantin von Löwen, der künftige Schwiegervater Ihres Sohnes ...!“

Teutobert Fischer ließ ihn nicht ausreden. Nach einem flüchtigen Händedruck war er plötzlich aus dem Zimmer gerannt, die Treppe hinunter, ohne sich um die erstaunten Gesichter des Büropersonals zu kümmern.

Theobald Fischer war schon aus dem Wagen gesprungen, gerade im Begriff, zu dem Vater hinaufzueilen. Beide lagen sich in den Armen, küßten sich wortlos.

„Vater, vergib! Ich war ein Scheusal, ich sehe es ein. Aber jetzt will ich vernünftig sein, du sollst nur noch Freude an mir haben. Und hier, das ist meine Lucie — meine Braut ...“

Teutobert Fischer war an den Wagen herangetreten, hatte Lucies beide Hände ergriffen, um im nächsten Moment einen Kuß auf den frischen Mund zu drücken.

„Schon um dieses reizenden Mädchens willen soll dir alles verziehen sein, Theo!“ sagte er dann strahlend. „Und jetzt wollen wir ins Haus gehen.“

Man saß im Privatbüro Teutobert Fischers zusammen, und der Vater erfuhr, wie tüchtig sich sein Sohn erwiesen hatte, wie sehr er daran beteiligt war, daß es in Löbbau wieder aufwärts ging.

Teutobert Fischer versprach, mit nach Löbbau zu fahren, sich die Bergwerksanlagen anzusehen und August Richter zu helfen, so schnell als möglich vorwärts zu kommen.

Später — man trank den Mokka, nach einem solennen Verlobungsessen — fragte Theobald seinen Vater nach Magdalene Winter. Er habe da so etwas läuten hören, von einer Erbschaft oder einem Losgewinn. Was denn mit dem Mädchen los sei?

Teutobert Fischer berichtete. Magdalene Winter hätte das Große Los gewonnen: fünfhunderttausend Mark. Er gönne es dem Mädel, das immer brav und sehr fleißig gewesen wäre. Es sei nur schade, daß sie das schöne Geld mit vollen Händen hinausgeworfen hätte.

Alle Angestellten hätten dasselbe erzählt, wie leichtsinnig sie mit ihrem Reichtum umgegangen war. Jedem, der zu ihr gekommen war, hätte sie mit vollen Händen gegeben, ohne nachzuforschen, ob es angebracht war. Was gut und schön und teuer war, hätte sie sich angeschafft; es wäre ein Jammer, wieviel Geld sie verplempert hätte. Auch Frau Hahn, ihre mütterliche Wirtin, die sie nach Berlin begleitet hätte, wäre ganz entsetzt zurückgekommen. Sie hätte ihren Schützling so gern wieder mit nach Leipzig zurückgenommen; aber Magdalene Winter hätte sich nicht bereden lassen. Jetzt wäre sie wohl auf einer großen Ueberseereise. Frau Hahn hätte längere Zeit nichts mehr von ihr gehört.

Als Theobald nach Löbbau zurückgekehrt war, berichtete er August alles, was er über Magdalene Winter vernommen hatte.

„Wenn ich sie nur hier hätte, ihr die Leviten lesen könnte über ihre Dummheit!“ sagte bekümmert August Richter. „So aber — weiß Gott, wo sie umherirrt. Ohne Geld, ohne Papiere. Und ich bin machtlos, kann ihr nicht beistehen.“

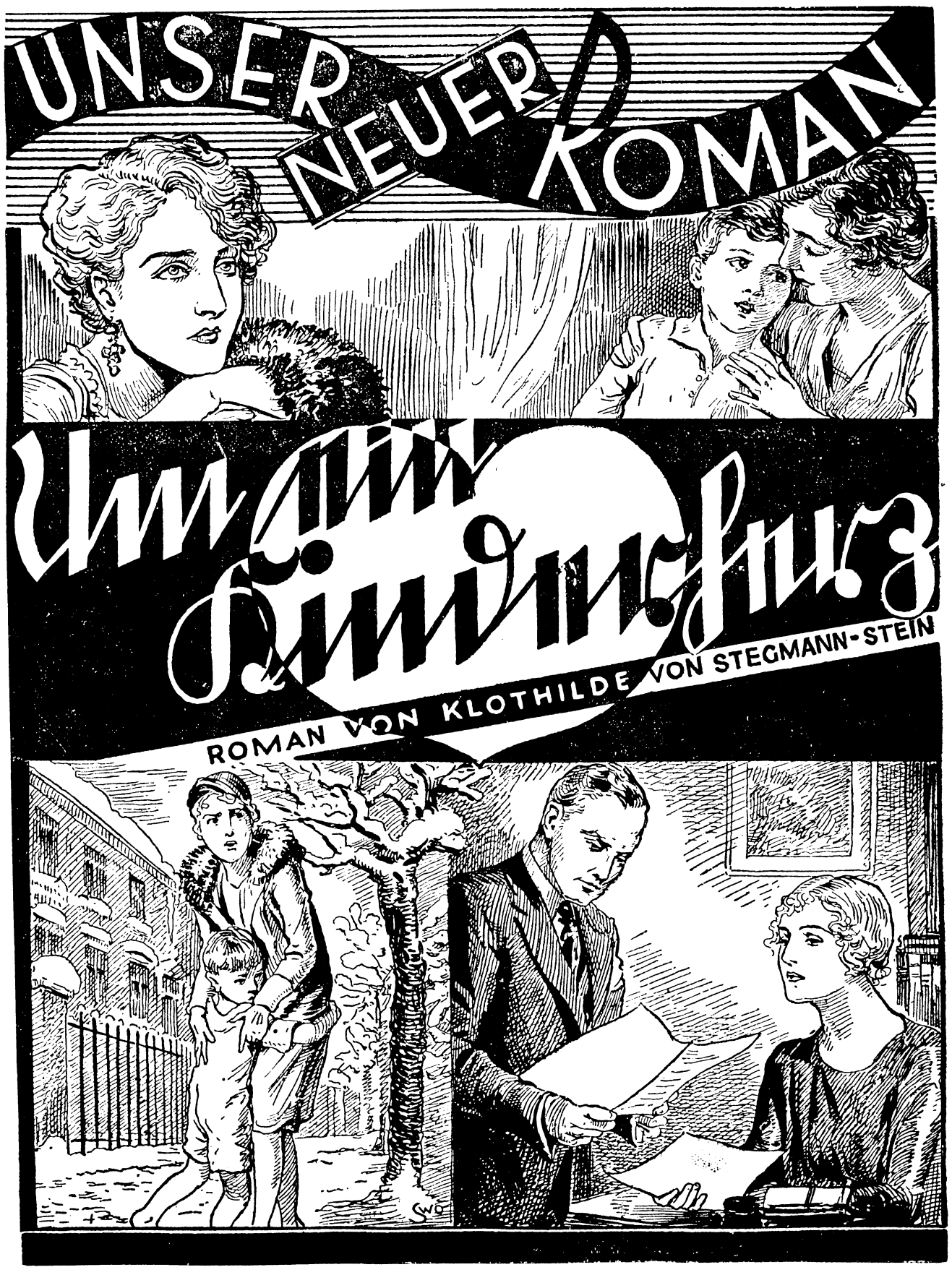
August Richter hatte nie zuvor geglaubt, daß ihn die Liebe so tief packen konnte. Er wußte, daß er Magdalene Winter liebte, mit einer heißen, tiefen Mannesliebe, und daß sie die Frau war, der sein Leben gehörte. Er wußte aber auch, daß ihm jetzt die Hände gebunden waren, daß er warten mußte, bis die Fäden sich entwirrten, die sich um Magdalenes Schicksal gesponnen hatten. Auf irgendeine Weise würde sie wieder in sein Leben treten, davon war er überzeugt. Und inzwischen blieb ihm nichts anderes als seine Arbeit und die Aufgabe, das Gut seiner Väter wieder hochzubringen. Magdalene sollte es gut haben, wenn sie erst bei ihm war.

Er arbeitete den ganzen Tag, schuftete wie ein Tagelöhner. Er kümmerte sich um jede Kleinigkeit in seiner Landwirtschaft, er wußte überall Bescheid, und ohne ihn wurde nicht das geringste unternommen. Er und der Verwalter Steingruber rechneten und erwogen, und nach einigen Monaten sahen sie, daß es vorwärts ging. Ab und zu konnte von den Erträgnissen der Landwirtschaft eine kleine Summe zurückgelegt werden, für die dann irgendeine notwendige Gutsanschaffung gemacht wurde; man sah überall Fortschritte.

Auch im Bergwerk ging es nicht schlecht. Schon waren bestimmte Abnehmer da, die regelmäßig bezogen.

Teutobert Fischer, der einige Tage auf Gut Löwen zu Besuch weilte, war öfters herübergekommen und hatte die Anlagen genau begutachtet. Daraufhin hatte er sich bereit erklärt, eine größere Summe in das Werk zu stecken. Dadurch konnte man einige der Hauptgläubiger auszahlen und große Zinsschulden einsparen.

Die Stimmung in der Umgegend des Schloßgutes hatte sich völlig zugunsten August Richters geändert. Man wußte, daß er ganz anders war als seine Eltern, und daß man sich freuen durfte, wenn er das Gut wieder in die Höhe brachte.



Das Dorf Löbbau profitierte immer mehr von dem Bergwerk. Schon waren hier und da hübsche Arbeiterhäuser entstanden: kleine, freundliche Siedlungen, die beträchtlich vergrößert werden sollten.

Herr von Löwen hatte anläßlich der Verlobung seiner Tochter eine Summe für diese Siedlungsbauten gestiftet. Teutobert Fischer hatte sich auch nicht lumpen lassen, und die reichen Bauern der Umgegend taten es ihnen nach — und es herrschte eine emsige und ersprießliche Tätigkeit.

Zwischendurch fuhr August immer wieder einmal nach Berlin, um etwas über Magdalene zu hören. Er hatte einen geschickten Detektiv mit den Nachforschungen beauftragt, erkundigte sich auch immer wieder beim Polizeipräsidium, ob sie sich nicht inzwischen dort gemeldet hatte.

Es war, als ob sie vom Erdboden verschwunden war. August mußte immer wieder unverrichteter Sache nach Löbbau zurückkehren. Trotz alledem ließ er den Mut nicht sinken. Eine innere Gewißheit sagte ihm, daß er Magdalene finden, daß sie beide glücklich würden.

Theobald und Lucie verlebten inzwischen einen wunschlos glücklichen Brautstand.

Theobald war mit seinem Vater einig darüber, daß er noch einige Jahre in Löbbau blieb, um August zur Seite zu stehen und im Bergwerksbetriebe zu arbeiten. Teutobert Fischer fühlte sich frisch genug, seine Fabrik vorläufig noch allein zu führen — nun, da er wußte, daß sein Sohn sich auf dem rechten Wege befand.

Ostern sollte Theobalds und Lucies Hochzeit sein.

* * *

Magdalene Winter wohnte noch immer bei den Calonnis in Genua.

Sie war zu müde, um sich zu irgendeinem Entschluß aufzuraffen. Hier hatte sie wenigstens ein Zuhause: ein paar Menschen, die sich um sie kümmerten.

In Deutschland hatte sie niemanden. Mutter Hahn wollte sie nicht wiedersehen; sie schämte sich vor ihr, wollte nicht mit ganz leeren Händen dorthin zurückkehren, von wo sie reich und jubelnd ausgezogen war.

Ein Stück nach dem anderen verschwand von den wenigen Habseligkeiten, die ihr geblieben waren. Die Calonnis waren selbst arm, er verdiente nur das nötigste; ihnen konnte sie nicht zur Last fallen.

Man bekam nicht viel für die Schmucksachen; alle ihre kostbaren Kleider hatte sie verkauft: fünfhundert Lire hatte sie dafür bekommen, von einer Schauspielerin, die die eleganten Toiletten für ihre Salonrollen brauchen konnte.

Lange würde es nicht mehr dauern, dann stand Magdalene dem völligen Nichts gegenüber. Sie wußte nicht, was dann werden sollte.

Sie war glücklich, als Cesare Calonni eines Tages mit der Botschaft nach Hause kam, daß sie in seiner Fabrik eine Stelle als Makkaroniarbeiterin bekommen konnte. Sie bekam zwar einen Hungerlohn, kaum zehn Mark in der Woche; aber — sie konnte wenigstens den Calonnis ihren notdürftigen Unterhalt vergüten, wenn sie auch die ganze Woche schwer dafür arbeiten mußte.

Magdalene war ein anderer Mensch geworden in diesen bitteren Wochen. Seelisch und körperlich. Körperlich fühlte sie sich gar nicht recht wohl. Die italienische Kost bekam ihr nicht sonderlich; es gab bei den Calonnis hauptsächlich von den Teigwaren, die Cesare mit aus der Fabrik brachte, als Teil seines Gehalts. Wenig Gemüse und noch weniger Fleisch. Und alles wurde mit diesem penetranten Oel zubereitet, das Magdalenes deutscher Magen so schlecht vertrug und das ihr jedes Gericht verleidete.

Sie aß ganz wenig und war merklich abgemagert. Da sie auch auf ihre Frisur kein Gewicht mehr legen und ihren Körper nicht pflegen konnte, sah sie bald recht heruntergekommen aus.

Früher war sie hier und da einmal in den Straßen der Reichen spazierengegangen. Jetzt hatte sie das ganz aufgegeben; sie wollte nichts mehr davon wissen — sie gehörte nicht mehr dazu, gehörte in das Armenviertel, war viel ärmer, als sie gewesen war, ehe sie das Große Los gewonnen hatte. Jetzt blieb ihr nichts mehr übrig, als sich zu verkriechen und dahinzuvegetieren, solange sie es eben aushielt.

Ihr körperliches Mißbehagen war indes leicht zu ertragen gegenüber den seelischen Qualen, die sie den ganzen Tag nicht losließen und die sie des Nachts so stark überfielen, daß sie stundenlang nicht schlafen konnte.

Würde sie jemals August Richter wiedersehen? Den Mann, den sie liebte und den sie zurückgestoßen hatte? Ob er sie wohl schon ganz vergessen hatte? Sie würde ihn nie, nie vergessen können, das wußte sie.

Ihre Sehnsucht nach ihm wurde identisch mit der Sehnsucht nach Deutschland, nach der verlorenen Heimat.

Diese Sehnsucht verstärkte sich, je mehr es auf Weihnachten zuging. Und dann, am Heiligabend, lag sie in ihrem Bett und weinte lautlos in sich hinein, die ganze Nacht.

Seit diesem Weihnachtsabend verging nicht eine einzige Nacht, in der Magdalene nicht viele Stunden lang geweint hätte. Lange hielt sie das nicht mehr aus, das stand fest. Dazu kam noch, daß sie unter dem Klima litt, das regnerisch und unerträglich lau war. Was hätte sie darum gegeben, einen einzigen richtigen Wintertag zu erleben, mit Frost und viel, viel Schnee! Sie haßte diese ganze, üppige, südliche Pracht: die Palmen und immergrünen Blätter, die überall zu sehen waren.

In diesen Tagen reifte ein Entschluß in ihr, den sie endlich ausführte. Sie schrieb an Teutobert Fischer.

„... nun wissen Sie, was mit mir geschehen ist. Und ich bitte Sie inständig: Helfen Sie mir. Ich halte es hier nicht mehr aus, verzehre mich in Sehnsucht nach Deutschland.

Ich habe keinen Pfennig Geld mehr, um nach Hause zu reisen. Wenn Sie mir das Reisegeld schicken würden; ich will es nicht geschenkt haben, ich würde es abarbeiten, in irgendeiner Stellung bei Ihnen, auch wenn Sie keinen Schreibmaschinenposten mehr frei haben — ich will jede Arbeit verrichten, wenn ich nur in Deutschland sein kann, in der Heimat.

Sie sind der einzige Mensch in der Welt, der mir helfen kann. Ich klammere mich an Ihre Güte, und ich will Ihnen ewig danken, wenn Sie mich erlösen ..."

Magdalene lebte wie im Fieber, als sie den Brief abgeschickt hatte. Sie rechnete sich aus, wie lange der Brief dauern, wann sie Antwort bekommen konnte. Wenn es einigermaßen klappte, konnte zu Ostern die Antwort da sein.

Die Osterfeiertage vergingen. Kein Brief kam. Es war, als ob sie gar nicht geschrieben hatte.

Magdalene war verzweifelt. Jetzt wußte sie keinen Ausweg mehr — jetzt blieb ihr nichts mehr als der Tod.

Ihre Verstörtheit war so groß, daß sie den Calonnis nicht mehr verborgen bleiben konnte. Edith Calonni zog Magdalene eines Tages an sich, fragte sie, was ihr fehle.

Magdalene konnte nicht mehr an sich halten; alles brach aus ihr heraus, was sie solange in sich hatte verschließen müssen. Haltlos kam es von ihren Lippen:

„Halten Sie mich nicht für undankbar, Frau Edith! Aber ich ertrage es hier nicht mehr, ich gehe zugrunde vor Heimweh. Ich muß nach Deutschland, und wenn ich dort verhungern und sterben müßte. Das ist alles gleich, wenn ich nur zu Hause bin. Ach, wäre ich nie von dort weggegangen."

Schluchzend fiel sie in sich zusammen.

Dann erzählte sie Frau Calonni, daß sie an ihren früheren Chef geschrieben, aber keine Antwort bekommen hätte, und daß sie jetzt nicht mehr wüßte, was sie anfangen sollte. Daß ihr kein anderer Ausweg mehr blieb, als zu sterben.

„Aber, aber, Magdalene, was reden Sie da für dumme Sachen! Sterben! Ein so junges Geschöpf! Das ist Sünde, so etwas zu sagen. Sie haben keinen Grund zur Verzweiflung, solange wir da sind. Sie werden sehen, wie alles gut werden wird für Sie — Sie müssen nur Geduld haben.

Und dieser Brief nach Deutschland? Wissen Sie denn, ob Ihr Chef nicht vielleicht verreist ist, den Brief noch gar nicht bekommen hat? Wie kann man denn gleich die Flinte ins Korn werfen? Jetzt warten wir noch ein paar Tage, und wenn dann noch keine Antwort da ist, werden wir eben unser Heil noch einmal versuchen."

Schon am Nachmittag desselben Tages kam der Postbote und brachte einen eingeschriebenen Brief für Magdalene.

Magdalene sah sofort, daß er von Teutobert Fischer kam. Sie ging in ihr kleines Zimmerchen, und es dauerte eine Weile, ehe sie sich traute, den Brief zu öffnen. Was würde er ihr bringen: Kummer oder Erlösung?

Langsam las sie, was Teutobert Fischer ihr schrieb.

Er sagte ihr, daß sie wieder zu ihm zurückkommen könne, um eine Stellung als Schreibmaschinenfräulein anzutreten. Dem Briefe, der ziemlich kurz war, lagen fünfhundert Mark bei, als Reisegeld.

Einen Augenblick stand Magdalene wie erstarrt da, dann rannte sie hinüber zu Edith Calonni: „Ich darf zurückkommen. Ich kann nach Deutschland. O Gott ..."

Dann schlang sie ihre Arme um Edith Calonnis Hals.

„Nie werde ich vergessen, was Sie an mir getan haben. Ich werde es Ihnen nicht vergelten können, denn ich bin arm und werde mir immer mein bißchen Leben selbst zusammenverdienen müssen. Aber meine Liebe und meine Dankbarkeit, die werden nie geringer werden. Und der liebe Gott wird es Ihnen lohnen, was Sie an einem unglücklichen Menschenkinde alles getan haben!"

* * *

Teutobert Fischer weilte auf Schloß Löwen, wo am Ostermontag die Hochzeit Theobalds und Lucies gefeiert werden sollte.

Es war am Ostersonnabend, als ihm die Post einen Brief brachte, mit einer ausländischen Marke. Privatbriefe aus dem Ausland pflegte er nicht zu bekommen; verwundert sah er sich deshalb das Schreiben an, ehe er es öffnete.

Schluß folgt

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Klothilde von Stegmann-Stein, die feinsinnige Romanschriftstellerin, die Gestalterin von Frauenschicksalen, kennt auch die Seele des Kindes; sie weiß, daß hier mit anderen Maßen gemessen werden muß als bei Gereiften; sie weiß, daß beim Kind manches böse, hinterhältig, verstockt erscheint, was nur Hilflosigkeit, Mißtrauen ist. — „Um ein Kinderherz", heißt der neue Roman von Klothilde von Stegmann-Stein. Wenn er auch den verwitweten, einsamen Rechtsanwalt Weltner als Helden hat und als Heldin eine junge Frau, der das Leben schlimm mitgespielt und deren Dasein eine einzige Leidensgeschichte erscheint, so geht das feine Fluidum dieses Romans doch von der Seele des Kindes aus, von dem kleinen Ralph, dessen Seele sich nur schwer erschließt und der unbewußt zwei verlassene Menschen zueinander führt.

J. P. Morgan.
Der König der amerikanischen Bankwelt wird gegenwärtig in Washington von einem Untersuchungsausschuß des Senats über seine Bank-, Finanz- und Geschäftsgebaren vernommen.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 30. Mai 1933.

Personalunion zwischen Nieder- und Oberschlesien

Helmuth Brückner an der Spitze beider Provinzen
Oberpräsident Lukaschek in den Ruhestand versetzt

Breslau, 30. Mai. Oberpräsident Dr. Lukaschek in Oppeln ist mit sofortiger Wirkung einstweilen in den Ruhestand versetzt worden.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Brückner, wird beauftragt, neben seinen Dienstgeschäften als Oberpräsident dieser Provinz auch die Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien nach besonderer Anweisung des Ministers des Innern mit wahrzunehmen. In diesen Geschäften übernimmt seine ständige Vertretung der Regierungspräsident bzw. der Regierungsvizepräsident in Oppeln.

Weitere Personalveränderungen

Zum Regierungspräsidenten in Oppeln wird der Oberregierungsrat Schmidt vom Finanzamt Reichenbach (Eulengebirge) ernannt.

Die Landräte von Bezold in Sagan und Bertuch in Brieg sind in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Landrat i. e. R. Gail in Glogau wird als Landrat wieder verwendet und ihm das Landratsamt Glogau endgültig übertragen.

Oberpräsident Brückner vor der Schlesischen Presse

Breslau. Auf der außerordentlichen Hauptversammlung des Verbandes der Schlesischen Presse in Breslau sprach Oberpräsident Brückner über die Aufgaben und die Stellung der Journalisten im neuen Staat.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles übernahm der neugewählte Führer des Landesverbandes Dr. Freiherr von Gregory, Mitglied des Preußischen Staatsrats, den Vorsitz mit einer kurzen Ansprache, in der er den Journalisten als Amtswalter des neuen Staates bezeichnete und die besonderen Aufgaben der nationalsozialistischen und der bürgerlichen Presse im Grenzland Schlesien umriß. Zum Schluß seiner Ausführungen bat er den Oberpräsidenten Brückner um Annahme des Ehrenvorsitzes im Verband der Schlesischen Presse.

Der Oberpräsident nahm den Ehrenvorsitz an mit dem Hinweis auf seine eigene journalistische Tätigkeit in Schlesien im Kampf um die Machtgewinnung. Mit besonderer Anerkennung wandte er sich an den neuen geschäftsführenden Vorsitzenden Schmolke, mit dem er bereits vor einem Jahrzehnt gemeinsam im journalistischen Kampf um die Erneuerung Deutschlands gestanden hat.

Aus den überaus schwerwiegenden und inhaltsreichen Ausführungen des Oberpräsidenten über die Pflichten und die Bedeutung des Journalismus sei folgendes hervorgehoben: Niemals darf der geistige Rang des Journalisten selbst berechtigten materiellen Interessen des Verlegers untergeordnet werden. Auch der Verleger hat Diener am Werke zu sein, ebenso wie der Journalist nicht Vertreter einer bestimmten wirtschaftlichen oder parteipolitischen Interessengruppe sein kann. Beide haben nur für Erneuerung und Befreiung des deutschen Volkes ihre Kräfte einzusetzen. Gerade diese letzte Aufgabe stellt im Hinblick auf die große Not in schlesischen Industrierevieren an den schlesischen Journalisten und nicht zuletzt auch an den Verleger besondere Anforderungen.

Im Anschluß an die mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen wurden Telegramme an den Reichskanzler und den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gesandt, in denen der Landesverband sich freudig und vorbehaltlos zum neuen Staat bekennt und seine Mitarbeit am Aufbauwerk gelobt.

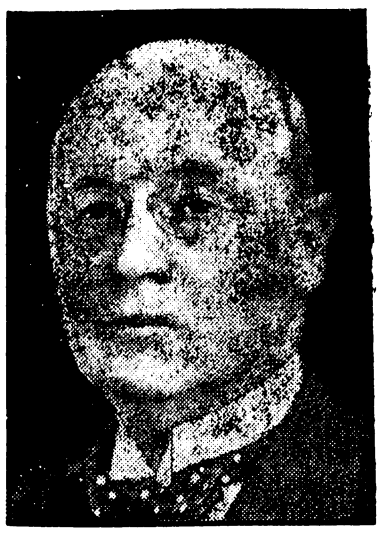
Im geschäftlichen Teil der außerordentlichen Hauptversammlung wurden der gesamte Vorstand und die Körperschaften einmütig vorschlagsgemäß gewählt. Außerdem wurden durch einstimmigen Beschluß die Satzungen im Hinblick auf das bevorstehende Pressegesetz außer Kraft gesetzt.

Ein Direktor der Schlesischen Landgesellschaft verhaftet

Breslau. Gegen den Landwirtschaftsdirektor der Schlesischen Landgesellschaft, Abele, und den Viehhändler Tscheschlog aus Bernstadt hat der Untersuchungsrichter beim Breslauer Landgericht am Montag Haftbefehl erlassen. Abele wird der Untreue und Tscheschlog der Beihilfe zur Untreue und des Betrugs bezichtigt. Abele soll an Tscheschlog Vieh, das der Schlesischen Landgesellschaft gehörte, weit unter dem Werte verkauft und dadurch die Gesellschaft geschädigt haben.

Steuerliches Entgegenkommen für Gläubiger der Landwirtschaft

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte den Reichsfinanzminister auf die großen Schwierigkeiten hin-



Amerikas neuer Botschafter in Berlin?
Dem amerikanischen Gesandten für Litauen, Lettland und Estland ist der Posten eines Botschafters in Berlin angeboten worden.

gewiesen, die Gläubiger von landwirtschaftlichen Betrieben bei der Erfüllung ihrer eigenen Schulden, insbesondere auch dem Fiskus gegenüber, haben, und gebeten, diesen Steuerpflichtigen bei der Stellung von Steuerstundungsanträgen besonders entgegenzukommen. Vor allem war gewünscht worden, daß den Stundungsanträgen immer dann stattgegeben werde, wenn sich ergibt, daß der Gläubiger wegen festliegender Forderungen gegenüber der Landwirtschaft die Steuern nicht ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten bezahlen könne.

Der Reichsfinanzminister hat in seiner Antwort zum Ausdruck gebracht, daß er bereits Anordnungen an die Finanzämter gerichtet habe, wonach bei Bearbeitung von Stundungsanträgen die wirtschaftlichen Verhältnisse des einzelnen Antragstellers zu prüfen sind. Die Tatsache, daß Gewerbetreibende durch das Ausbleiben von Zahlungen von im Sicherungsverfahren befindlichen Landwirten oder von anderen gegen Vollstreckung geschützten Landwirten selbst in eine bedrängte wirtschaftliche Lage geraten, spiele daher bei der Bearbeitung von Steuerstundungsanträgen eine wichtige Rolle und sei vom Finanzamt zu berücksichtigen. Der Minister fügt hinzu, er habe dem Wunsche des Deutschen Industrie- und Handelstages entsprechend, die Finanzämter im Osthilfegebiet, wo diese Frage in erster Linie Bedeutung habe, nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen. Naturgemäß würden Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf den Einzelfall nicht immer ausgeschlossen sein. Sie lassen sich aber durch zentrale Anordnung nicht aus der Welt schaffen. Die Entscheidung über derartige Meinungsverschiedenheiten werde zweckmäßig zunächst dem Präsidenten des Landesfinanzamts zu überlassen sein.

12. Schlesischer Kleingärtnertag in Bad Salzbrunn

Bad Salzbrunn. Der Provinzialverband Niederschlesien im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands trat nach Durchführung der Gleichschaltung in sämtlichen dem Verbande angeschlossenen Unterorganisationen zu seiner diesjährigen Hauptversammlung in Bad Salzbrunn zusammen. Die Tagung wurde eine machtvolle Kundgebung für den nationalen Staat. Sie erhielt ihre besondere Bedeutung durch einen Vortrag des Vertreters der Reichsregierung Ministerialrat Dr. Kaisenberg, Berlin, über das Thema: „Der nationale Staat und das Kleingartenwesen". Anwesend waren als Ehrengäste u. a. Polizeipräsident von Hiddessen mit seinem Stabe, Vertreter der Stadt und des Landkreises Waldenburg, des Finanzamts Waldenburg und der Industrie. Sowohl die Behördenvertreter als auch Provinzialverbandsvorsitzender Rektor Weber, Breslau, wiesen in kurzen Ansprachen auf die Bedeutung der Erdverbundenheit des deutschen Menschen und im Zusammenhang damit auf den Wert der Kleingartenbewegung hin.

Im großen Theatersaal wurde ein Spiel vom deutschen Schreberwollen „Deutsche Erde" von O. Stegemann von Jugendlichen aus Breslau, Görlitz, Liegnitz und Hirschberg sowie von Schreberfreunden und Schreberjugend aus dem Waldenburger Bezirk unter Leitung des Verfassers aufgeführt.

Die geschlossene Vertreterversammlung begann mit einer kurzen Aussprache über den Geschäftsbericht. Die Mitgliederbewegung zeigt eine ständige Aufwärtsentwicklung. In rund 250 Vereinen waren am Schluß des Geschäftsjahres fast 25 000 Schrebergärtner organisiert. Die Satzung wurde entsprechend dem Führergedanken umgestaltet und der bisherige Vorstand nach der Entlastung wieder bestätigt. — Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Glogau gewählt.

Die Lage der Oderschiffahrt

Die Wasserführung der Oder ist in der Berichtswoche wieder stark rückgängig. Am 23. Mai mußte die Tauchtiefe unterhalb Breslau auf 1,08 Meter, am 24. Mai auf 0,98 Meter und am 28. Mai auf 0,88 Meter heruntergesetzt werden. Hiermit wird die Ableichterung, die in der abgelaufenen Woche noch ganz umfangreich war, wieder stark beeinträchtigt. Durch Ransern fuhren noch 175 leichtbeladene Fahrzeuge, der Rang der versommerten 391 reicht bis Rattwitz. In der Bergbewegung wurden durch Ransern gemeldet 50 beladene, 125 leere Kähne. Die Verladungen in den oberen Häfen sind immer noch sehr schwach.

Die Beschäftigung der Oderschiffahrt ab Stettin war weiter nicht ungünstig. Für Verladungen nach oberhalb Breslau ist es sehr schwer, Kahnraum zu erhalten. Die Belebung im Hamburger Berggeschäft nach der Oder hat weiter angehalten.

Preisunterlagen für Butter und Margarine bereithalten

Breslau. Vom Breslauer Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Den Händlern mit Butter und Margarine wird im eigenen Interesse empfohlen, stets ausreichende Unterlagen dafür in ihren Geschäftsräumen bereitzuhalten, welche Preise für Butter und Margarine sie selbst tatsächlich gezahlt und von wem und wann sie die feilgehaltene Butter und Margarine gekauft haben. Gerade in der jetzigen Zeit der anziehenden Preise für die erwähnten Nahrungsmittel ist ein solcher Nachweis von einem ordentlichen Kaufmann zu verlangen. Falls die Unterlagen nicht stets vorhanden sind, können die Gewerbetreibenden sich unangenehmen Weiterungen aussetzen.

Widerrufene Zulassung zur Rechtsanwaltschaft

Bei folgenden Rechtsanwälten des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau ist die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft widerrufen worden: Dr. Karger, Görlitz, Dr. Zerkonski, Sagan, Landsberg, Schweidnitz, Adler, Neisse, Max Cronheim, Görlitz, Gotthilf, Breslau, Walter Lesser, Breslau, Coblenz, Glogau, Dr. Meyer, Görlitz, Tallert, Breslau, Kurt Scheye, Breslau, Dr. Reich, Breslau, Walter Levy, Breslau, Loewe, Breslau, Manfred Rosenthal, Breslau, und Pogorschelsky, Liegnitz.

600-Jahr-Feier der Stadt Löwen

Löwen. Die Stadt Löwen feierte in Anwesenheit des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Brückner das Jubiläum ihres 600jährigen Bestehens. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck. Nach einer „Morgensprache" der Handwerksmeister, die mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler ausklang, versammelten sich die Meister mit den Ehrengästen und Bürgern zu den Festgottesdiensten, an die sich der Festakt des Vormittags in der Löwener Schule anschloß.

Am Nachmittag traf der Oberpräsident in Löwen ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich u. a. Regierungsvizepräsident von Scheller und der kommissarische Bürgermeister von Brieg eingefunden. Bürgermeister Dr. Kliem begrüßte den Oberpräsidenten namens der Stadt. Oberpräsident Brückner nahm dann den Vorbeimarsch des Festzuges ab, den die Innungen und Gewerbezweige veranstalteten, und betonte dann in einer kurzen Ansprache die besondere Verbundenheit mit den kleineren Städten und der darum liegenden Landbevölkerung. Löwen sei der Brückenkopf zwischen Ober- und Niederschlesien; beide Provinzen müßten leider infolge der Genfer Konvention getrennt bleiben, was aber nicht hindere, daß sie demnächst in Personalunion zusammengelegt würden. Der Oberpräsident beschloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Volk, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler sowie auf die schlesische Heimat und die Stadt Löwen.

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die eindrucksvolle Feier, die vom Schlesischen Sender übertragen wurde.

Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Niederschlesien

Der von einer Gruppe von Obligationären gegen die Provinzial-Hilfskasse geführte Prozeß wegen anderweiter Aufwertung der Schlesischen Provinzial-Hilfskassen-Obligationen ist vor dem Reichsgericht erneut zugunsten der Provinzial-Hilfskasse entschieden worden.

Liegnitz. Falsche Fünfmarkstücke. Bei der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle sind in der vorigen Woche zehn falsche Fünfmarkstücke angehalten worden.

Neusalz. Das erste Opfer der Oder. Die Badezeit hat kaum begonnen, und schon hat die Oder am Sonntag hier ihr erstes Opfer gefordert. Bei Alte Fähre schwamm der 19 Jahre alte Tischlerlehrling Willi Linke. Er hatte bereits den Strom vom linken Ufer aus überquert. Beim Zurückschwimmen scheint er von einem Schwächeanfall betroffen worden zu sein, er ging unter und ertrank.

Wohlau. Todessturz eines fünfjährigen Knaben. In Polgsen stürzte der fünfjährige Sohn des Stellenbesitzers Matschei von der Bodentreppe hinunter. Das Kind wurde mit gebrochenem Genick tot aufgefunden.

Schweidnitz. Tödlich überfahren. In Weizenrodau wurde der 16jährige Arbeitsbursche Walter Lasinsky aus Breslau von einem Kraftwagen tödlich überfahren. — Erinnerung an einen ermordeten SA.-Mann. Zur Erinnerung an den in Saarau ermordeten SA.-Mann Franz Becker ist die hiesige Feldstraße in „Franz-Becker-Straße" umbenannt worden.

Aus Breslau

Ein Vertreter des Kultusministeriums in Breslau

Die Pressestelle der Studentenschaft teilt mit: Ministerialrat Professor Dr. Achelis weilte vom Freitag bis Montag im Auftrage des Kultusministers in Breslau. Ministerialrat Achelis nahm Gelegenheit, die Einrichtungen der Universität und Technischen Hochschule zu besichtigen. Ferner empfing der Vertreter des Kultusministers den Führer der Studentenschaft, stud. rer. pol. Max Ossig, zur Rücksprache über studentische Angelegenheiten.

Todessturz eines Zebras aus einem fahrenden Zuge

Am Bahndamm an der Kreuzung Gräbschener-Hochstraße wurde ein schwerverletztes Zebra aufgefunden, das von einem herbeigerufenen Polizeibeamten erschossen wurde. Wie die Ermittlungen ergaben, war das Tier vom hiesigen Zoologischen Garten nach Hamburg geschickt worden. Im Gepäckwagen des Berliner Schnellzuges ist nun das Zebra auf bisher ungeklärte Weise aus dem Käfig entschlüpft und beim Sprung durch die offene Tür des Gepäckwagens aus dem fahrenden Zuge zog sich das Tier dann die schweren Verletzungen zu.

Ober-Schlesien

3. Evangelischer Volkstag in Oberschlesien

Neisse. Der Deutsche Evangelische Volksbund für Oberschlesien unter Leitung von Oberregierungsrat Klose, Neisse, vereinigte Sonntag über 7000 Evangelische aus der Provinz Oberschlesien in Neisse zum 3. Evangelischen Volkstag für Oberschlesien. Fünf große Gottesdienste, in denen u. a. Oberkonsistorialrat Domprediger D. Richter, Berlin, die schlesischen Generalsuperintendenten D. Zänker und D. Schian, Breslau, und Kirchenpräsident D. Voß, Kattowitz, predigten, sieben überfüllte Festversammlungen am Nachmittag für Männer, Frauen und Jugend, ein imposanter Festzug von 7000 Evangelischen durch die reich beflaggten Straßen der Stadt und endlich eine Kundgebung von 12 000 Teilnehmern im Stadion bildete das Programm des Volkstages. Alle Predigten, Vorträge und Ansprachen waren auf das Thema „Evangelium und Volkstum" eingestellt. Deutlich erklang immer wieder die Mahnung: Es gibt keine Gesundung des deutschen Volkstums ohne die Kraft des Evangeliums.

Borsig- und Kokswerke G. m. b. H. schaffen für 1,5 Millionen Reichsmark Arbeit

Hindenburg. Der Anregung der Reichsregierung folgend, hat die Borsig- und Kokswerke G. m. b. H. über den zurzeit notwendigen Bedarf hinaus für das Jahr 1933 Neuanschaffungen und Verbesserungsarbeiten im Betrage von rund 1,5 Millionen Reichsmark vorgesehen und bereits in Angriff genommen.

Marga von Etzdorf †.
Die berühmte deutsche Sportfliegerin Marga von Etzdorf ist auf einem Flug nach Australien bei einer unglücklichen Zwischenlandung auf dem türkischen Flugplatz Mouslimich tödlich verunglückt.

In Notwehr erschossen?

Gleiwitz. Der verheiratete Kohlenhändler Georg Pilniok, Gleiwitz, in den Baracken Schönwälder Straße wohnhaft, versuchte in die Wohnung des Mühlenmeisters Dinter, Gleiwitz, der in den Baracken Hultschiner Straße wohnt, einzudringen. Dinter, der sich bedroht fühlte, gab aus dem Fenster seiner Wohnung einen Schuß ab, der Pilniok in den Schädel traf und ihn tödlich verletzte. Dinter wurde vorläufig festgenommen. Er erklärte, in Notwehr gehandelt zu haben. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Pilniok bereits in der Nacht zum 27. Mai versucht, in die Wohnung des Dinter einzudringen, wobei er nach Zeugenbekundungen laut skandaliert hatte.

Oberpräsident Brückner Ehrenmeister

Neisse. Die hiesige Fleischerinnung hatte dem Oberpräsidenten Helmuth Brückner die Ehrenmeisterschaft der Innung angetragen. Wie jetzt bekannt wird, hat der Oberpräsident diese Ehrung angenommen.

Letzte Funksprüche

Umgestaltung des Preußischen Staatsrats

Berlin, 30. Mai. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat in der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Montag, dem 29. Mai, der preußische Ministerpräsident Goering dem Staatsministerium Pläne für eine Umgestaltung des Preußischen Staatsrats vorgelegt, die vollkommen neue Wege beschreiten und für die Entwicklung Preußens von größter Tragweite sein werden. Das vorgeschlagene Gesetzeswerk soll in kürzester Frist vom preußischen Staatsministerium verabschiedet werden.

Personalveränderungen in der preußischen Verwaltung

Berlin, 30. Mai. Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Goering, hat außer den Aenderungen in der schlesischen Verwaltung folgende Personalveränderungen vorgenommen:

Der Oberpräsident Dr. von Hülsen in Kassel wird sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt und als Oberpräsident zur Disposition zum Kurator der Universität Marburg ernannt.

Prinz Philipp von Hessen wird zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt.

Der Vizepräsident des Oberpräsidenten in Kassel, Dr. Schunck, wird sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt; zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums wird der Regierungsvizepräsident bei der Regierung in Kassel, Dr. Jerschke, ernannt.

Der Direktor bei der Reichsbahn, Laverrenz, MdR., wird zum Ministerialdirektor im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ernannt.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmbluts, Gustav Rau, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte des Preußischen Oberlandstallmeisters beauftragt.

Der kommissarische Oberbürgermeister von Stettin, Dr. Stuckardt, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte eines Ministerialdirektors im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beauftragt.

Weitere Lockerung der Wohnungs-Zwangswirtschaft

Berlin, 30. Mai. Durch eine 10. Verordnung des Reichskommissars für das preußische Wirtschaftsministerium sind, wie das VDZ.-Büro meldet, die Mieterschutzbestimmungen für Geschäftsräume, die keine eigene Wohnung bilden, aufgehoben worden, sofern die Miete in Berlin mehr als 1200 Mark im Jahr beträgt. Für die Orte der Sonderklasse ist die Höchstmiete für die Wohnungs-Zwangswirtschaft auf tausend Mark, für die Ortsklasse A auf 800 Mark, für die Ortsklasse B auf 600 Mark, für die Ortsklasse C auf 450 Mark und für die Ortsklasse D auf 350 Mark festgesetzt worden. Die Verordnung tritt am 1. Juni in Kraft.

Die DAZ. auf drei Monate verboten

Berlin, 30. Mai. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist wegen des Leitartikels in ihrer Montag-Abendausgabe auf drei Monate verboten worden.

Drohbriefe an deutsche Angestellte

Kattowitz, 30. Mai. Etwa 30 deutsche Angestellte der Friedenshütte und 20 Angestellte der Friedensgrube erhielten durch die Werkspost persönlich adressierte Briefe, in denen ihnen von der „Schwarzen Hand" befohlen wurde, unverzüglich das Gebiet zu verlassen und den Arbeitsplatz einem polnischen Staatsbürger einzuräumen, widrigenfalls ihnen der unentrinnbare Tod drohe.

Die ersten Deutschen in Nordamerika

D.A.I. Am 6. Oktober 1933 wird das Deutschtum in Nordamerika die 250-Jahrfeier der Einwanderung der von Franz Daniel Pastorius geführten deutschen Mennoniten begehen, welche die Ortschaft Germantown bei Philadelphia gründeten. Umfangreiche Festvorbereitungen sind im Gange. Einen besonders wichtigen Beitrag zum Jubiläumsjahr stellt ein Aufsatz von Otto Lohr „Die deutsche Sprache in Nordamerika im 17. Jahrhundert" dar, der im ersten Heft des Jahrgangs 1933 der „Mitteilungen" der Deutschen Akademie in München erschienen ist. Er behandelt ausführlich das mannigfaltige Auftreten von Deutschen in Nordamerika vor Pastorius. Schon 1608 sind in Virginien, 1626 in Neuniederland Deutsche aufgetreten. In der 1638 von dem Weseler Peter Minuit gegründeten schwedischen Kolonie Neu-Schweden war das Deutsche sogar Gerichtssprache.

Auf der anderen Seite kann Germantown, die Gründung von Pastorius, nicht ohne weiteres als eine rein deutsche Siedlung bezeichnet werden, sie zeigte vielmehr stark niederdeutsch-holländische Züge. „Die ersten Siedler Germantowns, die in der Mehrzahl vom Niederrhein, aus Holland und Holstein stammten, standen als Mennoniten im Bann der niederdeutsch-holländischen Schriften des Menno Simon und ihrer niederdeutschen und holländischen Laienprediger . . . Bezeichnend ist, daß Pastorius auch holländisch schrieb und dichtete." Eine hochdeutsche Kontinuität, d. h. eine ununterbrochene hochdeutsche Ueberlieferung wurde in Nordamerika erst 1694 durch die Einwanderung einer Gruppe von 40 gebildeten Pietisten geschaffen. Das sind bedeutsame Feststellungen zur Berichtigung unseres überkommenen Bildes vom Beginn der deutschen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Der Juwelenschatz auf dem Grunde der Ostsee

Vor ungefähr 600 Jahren plünderte der mächtige dänische König Waldemar Atterdag die Stadt Visby auf der Insel Gotland, die heute wegen ihrer einzigartigen Schönheit „die Stadt der Ruinen und Rosen" genannt wird. Der König ließ große Fässer auf dem Marktplatz aufstellen und befahl den Einwohnern, sie bis zum Rande mit Geschmeide und Wertsachen zu füllen. Damals war Visby eins der mächtigsten Bollwerke des Hansabundes und so reich, daß der Sage nach die Schweine aus silbernen Trögen fraßen. Daher muß Waldemar Atterdag einen ungeheuren Schatz erhalten haben, den er auf seine Kriegsschiffe lud und nach Dänemark entführen wollte. Seine Flotte geriet aber in einen furchtbaren Sturm und versank an der Südspitze von Gotland. Diesen Schatz zu suchen und zu heben hat sich der schwedisch-amerikanische Ingenieur Gunnar Hall aus New York entschlossen. Er wird mit einer New Yorker Taucher- und Bergungsfirma zusammenarbeiten

Hall hat schon in der Auffindung anderer mit Gold und Kostbarkeiten beladener Schiffe, die vor langer Zeit gescheitert waren, recht nette Erfolge gehabt. Neulich hat die chinesische Regierung den Vorschlag gemacht, Hall zum Chef des chinesischen Taucher- und Untersee-Departements mit dem Rang eines Generals zu ernennen, damit er helfen sollte, die vielen mit Reichtümern beladenen Schiffe, die längs der Küste Chinas untergegangen sind, aufzufinden. Hall hat sich zur Annahme dieses Vorschlags noch nicht entscheiden können. Vorläufig üben die strahlenden Edelsteine Visbys, die der Sage nach in mondhellen und ruhigen Nächten von den Fischern gesehen worden sind, eine mächtige Anziehungskraft auf seine Phantasie aus. In diesem Sommer also werden die Touristen, die sich aus den verschiedensten Ländern auf der historisch interessanten und naturschönen Ostseeinsel Gotland zusammenfinden, eine einzigartige spannende Attraktion vorfinden, indem sie die Arbeit eines modernen Schatzjägers und seiner Bergungsexpedition beobachten können. Halls Vertrauen auf Erfolg gründet sich auf einen sinnreichen Taucherapparat, den er selbst erfunden hat und der aus einer großen Trommel mit Raum für 2 Mann und allen möglichen elektrischen Vorrichtungen, Beobachtungsfenstern, Telephonen, Scheinwerfern, einem Sauerstoffgenerator u. a. besteht und am Meeresboden dicht entlang geschleppt wird.

Der Freiheit Land —!

Jeder, der nach Amerika kommt, fährt vor der Landung im Hafen von New York stets an der berühmten Freiheitsstatue vorüber. Ganz Amerika ist stolz darüber, das freieste Land der Welt zu sein. Fast jeder glaubt es, daß es auch so sei. Aber die Wirklichkeit sieht doch ganz anders aus und manchmal sieht man recht charakteristische Streiflichter darüber. Wie etwa dieses:

Sämtliche Zeitungen Chicagos brachten dieser Tage eine riesige Annonce des ältesten Farbenfabrikanten von Chicago, Mr. Morris Baker, worin er mitteilte, daß er sich gezwungen gesehen habe, sich mit dem italienischen Banditen Alkapole, dem Chef der Chicagoer Verbrecherorganisation, zu verbünden. Mr. Baker erklärt, daß er, dachdem sein Geschäft durch Bomben fast gänzlich zerstört worden wäre, er keinen anderen Ausweg mehr sähe, um seine Existenz zu retten, denn die Behörden seien offenbar außerstande, ihn zu beschützen. „Aber," so schließt das merkwürdige Inserat, „jetzt habe ich den besten Schutz der Welt".

Er tat nur seine Pflicht

Von einer einsamen Kötnerhütte weit in der Wildnis war an den Kreisarzt der lappländischen Gemeinde Dorotea, einer der wildesten und entlegensten Gegenden Nordschwedens, Dr. Sten Strömbom, der Ruf ergangen, eine Frau, die eine Geschwulst im Halse hatte, vor dem Erstickungstode zu retten. Nach einer 8—9 Stunden langen Reise, die zum Teil zu Fuß zurückgelegt wurde, kam der Arzt um zwei Uhr nachts zur Stelle und sah sogleich, daß eine unmittelbare Operation nötig war. Aber er hatte keine Instrumente zur Hand. Sogleich befahl er dem Kötner, mit der Axt die Enden und Seiten des Bettes abzuhauen, so daß eine Art Operationstisch entstand. Dann öffnete er den Hals der Kranken mit einem gewöhnlichen Messer, so daß sie atmen konnte, schnitt ein Stück vom Gummischlauche seines Stethoskops ab und führte es in den Einschnitt ein. Dank der Ruhe und Selbstbeherrschung der kranken Frau gelang die Operation.

Am Morgen wurde ein Ambulanzflugzeug aus der nächsten Stadt Oestersund gerufen. Auf einem Schlitten wurde die Patientin an einen See geschleppt, auf dem das Flugzeug niedergehen sollte. Während dieser Schlittenfahrt, die teilweise über gebirgige Pfade ging, litt die Kranke schwere Schmerzen. Das Flugzeug konnte aber infolge des Nebels nicht landen, obwohl die Bauern große Feuer gemacht hatten, um dem Flugzeug die Orientierung zu erleichtern. Die unglückliche Frau mußte wieder viele Stunden durch die unwegigsten Gebirgsgegenden auf dem Schlitten transportiert werden. Oft waren die Männer, die den Schlitten zogen, nahe daran, vor Müdigkeit zusammenzubrechen. Die Kranke aber, obwohl sie nur flüstern konnte, flößte ihnen durch ihre unglaubliche Selbstbeherrschung und Tapferkeit neuen Mut ein. Endlich erreichten sie das kleine Krankenhaus im Dorfe Dorotea und sogleich wurde eine kunstgerechte Operation vorgenommen. Anfangs ging alles gut. Aber nach einigen Wochen entwickelte sich bei der Kranken infolge der schweren Leiden während des Transportes ins Krankenhaus eine Thrombe, die sich auf eine der Lungen legte und ihrem Leben ein Ende bereitete.

Für seinen heroischen Kampf um die Rettung eines Menschenlebens wurde Dr. Strömbom mit der schwedischen goldenen Medaille „Für verdienstvolle Taten" ausgezeichnet. Als ihm diese Auszeichnung mitgeteilt wurde, protestierte er und meinte, er habe nur seine Pflicht erfüllt, die Medaille gebühre eigentlich der heroischen Patientin, wenn sie noch am Leben wäre, um sie in Empfang zu nehmen.

Ein ungewöhnlicher Zeitungskrieg

Norwegen kann jetzt den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß dort der seltsamste Zeitungskrieg ausgetragen wird, von dem man je hörte. Die Zeitung „Moß Tilskuer" erscheint dort in zwei verschiedenen Ausgaben, die sich gegenseitig auf das erbittertste bekämpfen. Die Erklärung dafür ist folgende: Ein Redakteur Hole behauptet, daß er die Zeitung von dem früheren Besitzer gekauft habe, während dieser wieder versichert, daß er sie weder verkauft, noch überhaupt die Absicht gehabt habe, sie zu verkaufen. Redakteur Hole druckt seine Zeitung bei einem Buchdrucker in Moß und der frühere Besitzer in seiner eigenen Druckerei. Den Hauptspaß daran haben die Abonnenten, die jetzt täglich nicht nur zwei verschiedene Ausgaben erhalten, sondern auch noch jeden Tag mit größtem Vergnügen die erbitterten Kampfartikel der gegnerischen Herausgeber lesen können.

Wieviel Insekten vernichtet ein Vogel?

Die Weisheit von der Nützlichkeit der Vögel braucht bei uns, in angenehmem Gegensatz zu anderen Ländern, nicht mehr gepredigt zu werden, und jeder weiß auch hier, daß der Hauptnutzen der Vögel die Vernichtung der Insekten ist. Hätten wir keine Vögel, so würden die Insekten in kurzer Zeit fast alles Leben auf der Erde vernichten, und es gibt schwarzseherische Propheten, die vorhersagen, in irgendeiner Zukunft sei unser Planet nur von Insekten bevölkert.

Die Frage nach der Leistung der Vögel bei der Insektenvertilgung liegt nahe; aber es ist ungemein schwer, die Arbeit der Vögel in freier Natur zu messen. Von wissenschaftlicher Seite hat man den Anflug der Vögel zu ihrer Brut so zu registrieren versucht, daß man in der Nähe der Niststelle einen elektrischen Kontakt anbrachte, den der Vogel jedesmal beim Vorbeifliegen auslöste und auf diese Weise auf einem Papierband, auf dem die Stunden eingezeichnet waren, die Zahl der Ausflüge verzeichnet erhalten. Der Versuch ist bei den verschiedensten Arten von kleineren Waldvögeln gemacht worden. Das Ergebnis zeigt im Durchschnitt, daß jeder Vogel in der Zeit von drei Uhr morgens bis sechs Uhr abends das Nest mit der Brut rund fünfhundertmal besucht, Männchen und Weibchen also zusammen tausendmal. Ein Vogelpaar füttert demnach seine Jungen, wenn jedes Alte bei jedem Fluge auch nur ein Insekt mitbringt, täglich mit tausend Insekten.

Zu dieser hohen Zahl kommen dann noch die Insekten, die der Vogel zu seiner eigenen Nahrung braucht und die man nur danach schätzen kann, daß man bedenkt, daß viele Vögel mehr als ihr Gewicht, zum Teil das Doppelte und noch darüber, an Futter verzehren. So vertilgen die Vögel Tag für Tag ungezählte und unzählbare Mengen an schädlichen Insekten, an Mücken und Fliegen und Raupen. Sie haben bei diesem Vernichtungsfeldzug noch viele Bundesgenossen in der Natur; denn wenn alle Insekteneier ausfallen und die Maden sich entwickeln würden, so würde selbst die eifrigste Arbeit der Vögel nutzlos sein: Eine Fliegenmutter würde, wenn sich ihre ganze Brut entwickeln würde, in einem Jahre die Stammutter von 120 Millionen Nachkömmlingen!

Schutz den Heckenpflanzen

VDZ. Auf dem Lande besteht vielfach die Sitte, im Frühjahr die Hecken und Gehölzstreifen, die zur Begrenzung der Feldgemarkungen vorhanden sind, niederzuschlagen oder niederzubrennen. Dieses Vorgehen ist eine große Gefahr für den Vogelschutz, es muß in Hinsicht auf die Erhaltung des Landschaftsbildes unterbunden werden und bedeutet auch einen großen Nachteil für Landwirtschaft und Gartenbau.

Es gibt wohl kaum im Frühjahr eine schönere Bereicherung der Feldgemarkungen, wenn sich die Schlehenblüten wie ein weißer Schleier über die Hecken legen. Aber auch im Sommer sind sie mit ihrem wechselvollen Grün der verschiedenartigsten Gehölzpflanzungen eine reizvolle Belebung der Landschaft. Sie betonen die charakteristische Gliederung der Feldgemarkungen oder folgen den oft noch wirkungsvolleren vorhandenen Feldterrassen. Der Herbst zeigt sie dann in besonderer Zierde des Beerenschmuckes und des vielfarbigen bunten Laubwerkes. Schon aus diesen Gesichtspunkten heraus sollten die Hecken, aber auch Baum und Strauch, in den Feldgemarkungen geschützt werden.

Sehr wesentlich sprechen auch die Tatsachen mit, daß durch die Hecken die Felder vor den Winden und der damit verbundenen Austrocknung geschützt werden und eine Verwehung des Kohlensäureaufftroms unterbunden wird. Die Hecken tragen aber auch mit dazu bei, daß die für das Wachstum oft recht notwendige Feuchtigkeit innerhalb der Feldgemarkungen länger, festhalten wird, als wenn die Felder schutzlos ohne Hecken den Winden preisgegeben sind. Besonders aber hat der Vogelschutz ein großes Interesse daran, daß die Hecken auch an den Dorfrändern und in den Kleingartensiedlungen erhalten bleiben, denn sie geben ideale Niststätten für eine große Zahl heimischer Vögel. Es kann nicht genug auf den großen Nutzen hingewiesen werden, den die Vögel der Landwirtschaft, dem Obst- und Gartenbau durch die Vernichtung der schädlichen Insekten leisten.

Darum, Landwirte und Gartenbesitzer, schützt die Hecken, erhaltet sie dem Landschaftsbild und unterstützt damit den Heimat- und Vogelschutz!

Schlechter Austausch

Eines Tages fuhr, so erzählte ein Stockholmer Blatt, ein Schmied aus einem kleinen Landstädtchen nach Stockholm. Er fuhr mit einem Auto, dessen Altersschwäche nur noch mangelhaft verborgen werden konnte. Unterwegs wurde er von einem elegant gekleideten Herrn angerufen, der ratlos neben seinem teuren Auto stand. „Direktor Bloch", stellte sich der Herr vor und wies auf seinen Wagen, der nicht mehr fahren wollte. Der Schmied, der etwas davon verstand, sah gleich, daß die Schuld weniger an dem bockigen Motor, als dem ungeschickten Herrn lag. Er witterte darum eine günstige Gelegenheit, sich zehn Kronen zu verdienen. Er versprach, daß er den Schaden in etwa zwei Stunden beheben könnte. „Das hilft mir nichts", erwiderte der Herr Direktor. „Ich habe in Stockholm eine wichtige Konferenz, wo ich 200 000 Kronen verdienen kann. Aber ich muß um 11 Uhr da sein. Da will ich lieber warten und meinen Wagen gegen das erste beste brauchbare Auto vertauschen, das vorbeikommt." Die Frau des Schmieds, der das alte wacklige Auto schon längst ein Dorn im Auge war, mischte sich hinein, und schon nach kurzem Handel war der Schmied Eigentümer des eleganten Wagens gegen die Kleinigkeit eines Aufgeldes von 300 Kronen, die er sofort bezahlte.

Doch leider hatte der Autotausch einen Pferdefuß. Denn als der glückliche Schmied mit seinem rassigen Wagen in Stockholm seinen Einzug hielt, wurde er von der Polizei angehalten, das Ehepaar verhaftet und der Wagen beschlagnahmt.

Er war nämlich in der Nacht vorher gestohlen worden.

Ein guter Rat auf — lateinisch

Zu einem Prager Arzt kamen vor einiger Zeit zwei junge hübsche Damen. Die eine klagte über Schnupfen, die andere über Erkältungsbeschwerden. Der Doktor untersuchte sie gründlich und dann setzte er sich an den Schreibtisch, um ihnen die Rezepte auszuschreiben, mit denen die Damen selbstverständlich schnurstracks in die Apotheke eilten. Als der Apotheker die Rezepte las, konnte er sich beim besten Willen nicht enthalten zu lachen. Dann wandte er sich an die Damen und erklärte bedauernd, daß er als Apotheker diese Medizin leider nicht am Lager habe. Da müßten Sie schon in ein anderes Geschäft gehen. „Aber wieso? Es sind doch ärztliche Rezepte für Heilmittel!" „Gewiß ist es ein ärztliches Rezept, aber die warmen Schuhe, die Wollstrümpfe und warmen Unterkleider, die Ihnen der Arzt hier aufgeschrieben hat, stehen nicht auf meiner Arzneiliste." So schnell und so rot glühend, wie diese beiden jungen Damen, ist noch selten einer aus einer Apotheke gestürzt.

Der beste Rat

Was bei unserer Gerichtsbarkeit undenkbar wäre, das betrachtet man in Amerika höchstens als einen guten Witz, dessen Urheber keine anderen Folgen zu erwarten hat als höchstens die der Berühmtheit. So stand ein Mann unter der Anklage mehrerer Diebstähle vor Gericht. Der freundliche Richter bemerkte, daß der Angeklagte keinen Verteidiger mitgebracht hatte, und beauftragte daher einen jungen Rechtsanwalt mit dieser Aufgabe.

„Dann möchte ich bitten, daß ich mit dem Angeklagten einige Minuten unter vier Augen sprechen kann, um ihm den für ihn vorteilhaftesten Rat zu geben."

„Dagegen ist nichts einzuwenden," erwiderte der Richter. „Gehen Sie mit ihm nur auf den Gang, da können Sie sich ja besprechen."

Rechtsanwalt und Angeklagter gingen hinaus und nach zwölf Minuten kehrte der Rechtsanwalt wieder in den Gerichtssaal zurück.

„Wo bleibt denn der Angeklagte?" fragte der Richter.

„Er ist fort!" erklärte ohne eine Miene zu verziehen der Rechtsanwalt. „Sie beauftragten mich ja, ihn aufs beste zu beraten. Und nachdem der Angeklagte seine Straftaten ohne Umschweife eingestand, konnte ich ihm nur raten, seiner Wege zu gehen. Er war ganz meiner Meinung, und es bleibt Ihnen jetzt weiter nichts übrig, als nach ihm zu suchen."

Ein Amerikaner sucht ein Dienstmädchen

Wer noch mit sehnsüchtigen Augen nach den „gutbezahlten" Stellungen in Amerika Ausschau hält, der lese dies Stellenangebot für ein Alleinmädchen, das in England für einen amerikanischen Haushalt gesucht wird: Als Lohn werden 1200 Mark im Jahr mit einer jährlichen Erhöhung von 200 Mark geboten, bis der Lohn 1800 Mark beträgt. Die Ueberfahrt ist frei, doch muß sich das Mädchen verpflichten, vier Jahre zu bleiben. Auf freie Abende und Nachmittage kann es keinen Anspruch erheben, auch soll es weder Bekannte noch Verwandte in Amerika haben und ebenso wenig Bekanntschaften anstreben. Besuche darf es nicht empfangen. Ich wünsche, daß es ihre ganze Zeit in meinem Hause verbringt. Es muß Kinder wirklich gern haben und versprechen, sie nie zu schlagen oder mit harten Worten zu schelten. Ich verlange ein schönes Englisch von ihm ohne Dialekt. Eine anziehende weibliche Schönheit kann ich nicht gebrauchen, doch soll es ansprechend sein, glattes Haar, gute Zähne, gute Augen und ein gutes Gehör haben. Es muß tüchtig im Kochen und geschickt im Servieren sein. Wenn die Kinder krank sind, muß es sie pflegen und unbedingt zuverlässig sein, wenn ich es einige Tage allein lassen muß. Alle vorkommenden häuslichen Arbeiten, auch Waschen und Bügeln muß es ohne Widerrede ausführen und darf dabei keine Anlage zu Erkältungen zeigen. Wenn es mit den Kindern spazieren geht, muß es eine dunkelblaue Uniform tragen, die es selbst bezahlen muß. Vier Jahre soll es bei mir bleiben, auch wenn es von anderer Seite ein höheres Angebot erhält; auch darf es nicht darauf ausgehen, hier einen Mann zu finden.

Die neue Sintflut

Eine neue Sintflut, deren Wogen bis zu den 12. Stockwerken der amerikanischen Wolkenkratzer aufsteigen werden, beschäftigte dieser Tage die Amerikanische meteorologische Vereinigung, auf deren Jahresversammlung Dr. W. J. Humphrey vom amerikanischen Wetterdienst einen eingehenden Vortrag über dies Thema hielt.

Dr. Humphrey stützt seine Befürchtungen auf der Tatsache, daß die Eisdecke, die Grönland bedeckt, zu schmelzen begonnen hat. Die natürliche Folge muß sein, daß das Schmelzwasser den Meeresspiegel des Ozeans beträchtlich erhöht. Nach den vorgenommenen Messungen namentlich der Expedition des deutschen Professors Wegener, der dabei bekanntlich ums Leben kam, ist das Grönlandeis nahezu eine englische Meile dick. Die vollständige Schmelze aller Eisflächen der Erde würde nach den Berechnungen Dr. Humphreys eine Erhöhung des Meeresspiegels um rund 50 Meter nach sich ziehen, also verursachen, daß fast alle Küstenländer der Welt im Wasser versinken müßten.

Nach der Meinung des Dr. Humphrey hat dieser Schmelzprozeß bereits begonnen, wenn auch „noch keine unmittelbare Gefahr dafür besteht, daß die Sintflut sich schon jetzt einstellt.

das muß gesagt sein, neben der Pflege der Leibesübungen, die Pflege der Kameradschaft, um so eventuelle Gegensätzlichkeiten innerhalb der Eisenbahnerschaft zu überbrücken. Zu diesen Aufgaben seien die Kegelsport-Abteilungen wie es sich schon zeigte hervorragend befähigt. Alles in allem verlief der Besuch der Kegler in Neisse in bester Weise. Die Veranstaltung hat zweifellos für den Gedanken des Sportkegelns und darüber hinaus für die Sache der Reichsbahn-Sportvereine geworben. Bei dieser Anlegenheit wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig jeden Donnerstag, ab 20 Uhr im Kegelheim bei „Créon" die Wettkämpfe um die Abteilungsmeisterschaften ausgetragen werden, wozu alle Sportskameraden herzlichst eingeladen sind. Die Wettkämpfe dauern voraussichtlich bis in den Monat Juni hinein.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 30. Mai.

15.40 Kinderfunk: Diesmal singen wir Wanderlieder
16.10 Das Buch des Tages: Deutsche politische Romane
16.30 Klaviermusik. Hubertus Freiherr von Gersdorff
17.00 Margarete Jentsch: Sagen aus der deutschen Zips
17.20 Landw. Preisbericht — Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
18.25 Edwin Erich Dwinger liest aus seinem Buch „Wir rufen Deutschland"
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Köln: Reichssendung: „Abu Hassan", Komische Oper von Carl Maria von Weber
20.00 Der Zeitdienst berichtet
20.30 Abendmusik der Funkkapelle
21.20 Jäger, Förster und Dichter erzählen Tiergeschichten
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Politische Zeitungsschau
22.45 Als Schlesier in der Bergwelt der Dolomiten
23.00 Hannover: Spätkonzert des Sinfonieorchesters erwerbsloser Musiker

Mittwoch, den 31. Mai

6.20 Berlin: Morgenkonzert (Traditions-Musikkorps der alten Armee)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
11.45 Gleiwitz: Carl Mücke: Bauerntum und Volkstum
12.00 Halle: Mittagskonzert (Hallesches Konzertorchester)
14.00 Schallplattenkonzert
15.35 Dr. Karl Prause: Schule und Volksgemeinschaft
Programm des Zwischensenders Gleiwitz
16.00 Violinkonzert. Magda Krause
16.30 Das Buch des Tages: Johannes Brahms
16.50 Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern
17.10 Landw. Preisbericht — Alte und neue Lieder. E. Berndt
17.40 Vom Nestbau unserer Vögel
18.00 Zitherkonzert. Ernst Rommel
18.20 St. Antoniuskirche zu Breslau: Am Maialtar unserer lieben Frauen (Chor der St. Antoniuskirche)
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Hamburg: Reichssendung: Skagerak
20.00 Gleiwitz: Collegium musicum um Friedrich den Großen Anni Bernert (Sopran), Liesbeth Bernert (Klavier)
20.50 Abendberichte
21.00 Matrosenlieder
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.20 A. von Haugwitz: Der Rosengarten der Erde
22.40 Königsberg: Meister der klassischen Operette. Unterhaltungskonzert des kleinen Drag-Orchesters

Donnerstag, den 1. Juni

6.20 Weimar: Morgenkonzert
10.10 Schulfunk für Volksschulen
12.00 Mittagskonzert (Kleines Orchester der Philharmonie)
13.15 Mittagskonzert (Kleines Orchester der Philharmonie)
15.40 Artur H. Knoblich: Der Höhenluftkurort Görbersdorf im Waldenburger Bergland
15.50 Das Buch des Tages: Bücher zur nationalen Erziehung
16.10 Kleines Konzert. Alfred Stöckel (Tenor)
17.00 Kinderfunk: Bewegungsspiele mit Marga Thoma
17.30 Landw. Preisbericht — Nachmittagskonzert (Funkkapelle)
18.15 Vom Handweben in Schlesien (Zwiegespräch)
18.35 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Leipzig: Reichssendung: Musik der Romantik
20.00 Ich hab's gewagt. Hörspiel um Ulrich von Hutten
21.00 Abendberichte
21.10 Orgelkonzert aus der St. Katharinenkirche zu Breslau
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Peters Arnold: Aus dem Tagebuch eines Ansagers
22.45 Beseitigung von Rundfunkstörungen

---

* **[Vom Schöffengericht.]** Ein hiesiger Milchhändler hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er Milch in Flaschen in den Handel bringt, ohne daß diese pasteurisiert (erhitzt) noch als Markenmilch zu bezeichnen ist. Nach dem Milchgesetz darf die gewöhnliche Milch, die als Sammelmilch und unpasteurisiert ist, nicht abgefüllt zum Verkauf bereitgehalten werden, wenn diese nicht vorher einem Verfahren unterzogen wird. Durch die Maßnahme, daß diese Milch in Flaschen in den Handel gebracht wird, wird bei den Verbrauchern irrtümlich der Glaube erregt, daß es sich um eine vollwertigere Milch handle. Auch der Umstand, daß der hiesige Händler die Milch 2 Pfg. pro Liter teurer verkauft, führte zu der Annahme, daß die Milch hochwertiger sei, als die lose Milch. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde der Beschuldigte zu einer Geldstrafe von 30 Mk., hilfsweise zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Aus dem Gange der Verhandlung ersah das Gericht, daß es sich um einen, wie der Staatsanwalt wiederholt hervorhob, recht dickköpfigen, eigenbrödlerischen, rechthaberischen Mann handelt, welcher nur seine Ansicht gelten lassen will. Alle diesbezüglichen Gesetze seien nach seiner Ansicht auf einen Irrtum aufgebaut. Das hohe Alter schützte ihn lediglich vor einer höheren Strafe.

* **[Deutscher Abend.]** Zu einem „Deutschen Abend" hatte am Sonnabend, den 20. Mai die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, Ortsgruppe Brockau in Créons Volksgarten die Brockauer Bürgerschaft eingeladen. Diesem Ruf war ein großer Teil unserer Volksgenossen gefolgt, um bei Gesang, Theater und Tanz einige fröhliche Stunden in wahrer Volksgemeinschaft zu verbringen. Nach dem erfolgten Einmarsch unserer bereits in Breslau geweihten N.S.B.O.-Fahnen, erklangen zwei echte deutsche Vaterlandslieder. Dieselben wurden in vorbildlicher Weise von unserem hiesigen M.-G.-V. „Frohsinn", unter Leitung seines bewährten Dirigenten Mittelstaedt, rhythmisch und dynamisch gut geschult, zu Gehör gebracht. Nach kurzen, begrüßenden Worten marschierten unter den Klängen „Preußens Gloria" die Fahnen mit ihren Begleitern aus dem Saal. Nach einer Pause, welche von Marsch und vaterländischen Weisen unserer Kapelle ausgefüllt wurde, eröffnete den zweiten Teil unseres Programms das Theaterstück „Rettung" in 3 Akten. Ein Lebensbild aus neuerer Zeit, welches von N.S.B.O.-Mitgliedern charakterisch trefflich dargestellt, einen vollen Anklang unserer Gäste fand. Nach dem Theaterstück wurde das aus dem ersten Teil aufgeschobene gemeinsame Lied „Schwur dem Dritten Reich" begeistert gesungen. Daran knüpften sich einige Worte des stellvertretenden Ortsgruppenleiters Parteigenosse Püschel über die Entstehung und den Werdegang der Brockauer N.S.B.O. Einige Volkslieder, mit Schneid und Schick von dem M.-G.-V. „Frohsinn" vorgetragen, leiteten über zu dem offiziellen Abschluß der Darbietungen, dem „Horst Wessellied" und einem „Sieg Heil" auf unseren Führer und Volkskanzler „Adolf Hitler". Anschließend erheiterten noch einige schwungvolle Tanzstunden unsere Volksgenossen bis in den frühen Morgen.

* **[Führerkursus des Kreisfeuerwehrverbandes Breslau Land in Brockau.]** Am Sonntag, den 28. Mai veranstaltete der Kreisfeuerwehrverband Breslau Land hier in Brockau einen Führerkursus. 35 Feuerwehren hatten dazu Vertreter gesandt. Bis gegen 11 Uhr wurde an den Fahrzeugen und Geräten exerziert und dann rückten die Gäste geschlossen nach dem Lokal von Grögor, wo noch von einem Herrn des Elektrizitätswerks „Schlesien" ein Vortrag über „Gefahren der Starkstromleitung" abgehalten wurde. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Branddirektor Riedel-Tschechnitz, begrüßte es ganz besonders, daß von Seiten der Gemeindevertretung, von welcher auch einige Herren am Uebungsplatze erschienen waren, Interesse am Feuerlöschwesen gezeigt wird. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes wurde die Tagung beendet.

* **[Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes (Ständegemeinschaft).]** Dienstag, den 30. Mai, abends 8 Uhr Versammlung bei Gastwirt Weiner, Gartenstraße 7. Die Mitglieder der Ständegemeinschaft Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes sowie sämtliche Gewerbetreibenden von Brockau sind eingeladen.

* **[Freiwillige Feuerwehr Brockau.]** Am Mittwoch, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr Antreten aller dienstfreien Mitglieder am Gerätehaus. Anzug: Parade.

* **[Der Brockauer Verschönerungsverein]** veranstaltet auch in diesem Jahre einen Wettbewerb für Gärten und Balkone. Meldungen sind bis zum 15. Juni an die Deutsche Bank, Lieresstraße 4, oder an die Brockauer Zeitung zu richten.

* **[Fahrplanänderungen.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 1. Juni 1933 treten auf der Strecke Oppeln—Breslau folgende Fahrplanänderungen ein: P 270 wird früher gelegt: Oppeln ab 4,41, Reisern ab 4,49, Dambrau ab 4,56, Arnsdorf (Oberschles.) ab 5,04, Löwen ab 5,10, Lossen ab 5,17, Brieg an 5,26, ab 5,31, Linden ab 5,40, Ohlau an 5,46, ab 5,47, Leisenitz ab 5,56, Sambowitz ab 6,03, Kattern ab 6,09, Breslau Hbf. an 6,20. Dadurch wird in Brieg der Anschluß an P 1520 nach Strehlen und P 319 S nach Ziegenhals Bad, in Breslau an D 118 nach Dresden—Nürnberg erreicht. Triebwagenfahrt 1758 wird früher gelegt: Kattern ab 6,13, Brockau ab 6,22, Breslau Hbf. an 6,31.

* **[Feriensonderzüge 1933 der Reichsbahndirektion Breslau.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Im Sommer 1933 werden wieder Feriensonderzüge zu ermäßigten Preisen verkehren. Die Züge führen nur die 3. Wagenklasse. Die Sonderzugrückfahrkarten gelten 2 Monate. Auf der Hinfahrt muß der Feriensonderzug benutzt werden, zu dem die Fahrkarte gelöst ist; auf der Rückfahrt dürfen alle fahrplanmäßigen Personenzüge benutzt werden, Eil- und Schnellzüge nur gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags. Es werden folgende Feriensonderzüge gefahren: A) von Breslau Hbf. 1. nach Bayern am 6. Juli F. Mü. 44; 2. nach Frankfurt (Main) am 6. Juli F. F. 2; 3. nach der Ostsee a) nach Rügen mit Anschluß ab Stralsund in fahrplanmäßigen Zügen nach Mecklenburg am 6. Juli F. O. 82, b) nach Swinemünde — Heringsdorf — Carlshagen — Trassenheide über Angermünde — Ducherow am 6. Juli F. O. 84, c) nach Misdroy mit Anschluß Richtung Cammin/Dievenow und nach Kolberg mit Anschluß nach Köslin am 6. Juli F. O. 92; 4. nach Ostpreußen am 6. und 8. Juli F. K. 2. B) von Görlitz nach Rügen, Swinemünde—Heringsdorf—Carlshagen-Trassenheide, Misdroy—Dievenow und Kolberg—Köslin am 7. Juli mit Anschluß in fahrplanmäßigen Zügen ab Stralsund nach Mecklenburg F. O. 98. C) von Liegnitz nach Rügen, Swinemünde—Heringsdorf—Carlshagen-Trassenheide, Misdroy—Dievenow, Kolberg—Köslin am 7. Juli mit Anschluß in fahrplanmäßigen Zügen ab Stralsund nach Mecklenburg F. O. 90. Die Feriensonderzugrückfahrkarten sind bei den Fahrkartenausgaben der Bahnhöfe, von denen ab die Reisenden die Sonderzüge benutzen wollen, vom 8. Juni ab auf Bestellkarten mit Rückantwort zu bestellen. Die Bestellkarten sind bei allen Fahrkartenausgaben kostenlos erhältlich. Die bestellten Sonderzugrückfahrkarten können bei jeder Reichsbahn-Fahrkartenausgabe eingelöst werden. Die Verkehrszeiten der Sonderzüge und die Fahrpreise werden demnächst durch einen Aushang bekanntgegeben. Ende Mai erscheint auch eine Uebersicht der verkehrenden Sonderzüge, die von den Fahrkartenausgaben kostenlos abgegeben wird.

* **[Ordnung und Sauberkeit in den Zügen.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zum Beginn der Hauptreisezeit wird an das reisende Publikum die Bitte gerichtet, das Zugbegleitpersonal in dem Bestreben, die Ordnung und Sauberkeit in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Möglichkeit zu unterstützen. Das Reichsbahnpersonal ist zwar nach den eigenen Beobachtungen der Verwaltungsstellen und nach Mitteilung aus Interessentenkreisen bemüht, für Ordnung zu sorgen, es kann jedoch ohne verständige Mithilfe des Publikums seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Hauptsächlich wird über folgende Verstöße gegen die Ordnung in den Zügen geklagt: Mitnahme zu umfangreichen Handgepäcks in die Abteile; Belegen von mehr Plätzen, als Fahrkarten gelöst sind, und Belagern der Fenster und Türen der Abteile während des Aufenthalts auf den Bahnhöfen; längeres Verweilen in den Seitengängen der D-Zugwagen vor fremden Abteilen; achtloses Beiseitewerfen von Papierabfällen, Obstresten, leeren Schachteln, Zigarren- Zigarettenresten; Auflegen der Füße ohne Unterlage auf die Sitze; Nichtbeachten des Rauchverbots in den Nichtraucherabteilen, Nichtraucherwagen und deren Seitengängen; Beschmutzen der Aborte, Benutzen der ausliegenden Handtücher zum Reinigen der Schuhe; Zeichnungen und Anschriften anstößigen oder politisch aufreizenden Inhalts an den Türen und Wänden der Abteile und Aborte.

Einlösung der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Die von den Verkaufsstellen angenommenen Abschnitte der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette werden von den Finanzkassen eingelöst. Die Abschnitte sind von den Verkaufsstellen bei der Annahme durch Aufdruck des Firmenstempels zu entwerten und dann in Einlieferungsblätter einzukleben, die von den Finanzkassen unentgeltlich verabfolgt werden. Das Einkleben darf jedoch nur in der Weise geschehen, daß die Abschnitte nur mit ihrer linken Hälfte festgeklebt werden, damit sie bei der Einlösung von den Finanzkassen ohne Zeitverlust auf ihre Echtheit geprüft werden können. Mehrere gleichzeitig vorgelegte Einlieferungsblätter sind zu bündeln. Die Einlieferungsblätter müssen den Finanzkassen innerhalb des auf den Abschnitten aufgedruckten Zeitraums entweder durch Uebergabe im Kassenraum oder durch Uebersendung mit der Post zur Einlösung vorgelegt werden; spätere Einlösung ist ausgeschlossen. Die Abschnitte werden auf fällige Reichssteuern angerechnet; bare Einlösung kann verlangt werden, wenn die Abschnitte im Kassenraum übergeben werden und der Wert der gleichzeitig eingereichten Abschnitte zusammen mindestens 10 RM beträgt.

* **[Sie interessieren sich doch für Wäsche-Pflege!]** Wenn Sie Ihre Wäsche unter größtmöglichster Schonung leicht rein, klar und frisch duftend haben wollen, dann versuchen Sie bitte einmal die seit über 50 Jahren bewährte Schwan-Waschmethode. Abends lauwarm in Schwan-Pulver einweichen. Schwan-Pulver macht das Wasser weich, ergibt die beste seifige Lauge und löst leicht jeden Schmutz. Morgens leicht durchwaschen, (man staunt, wie leicht der Schmutz herausgeht). Den Kessel kalt mit Schwan-Pulver ansetzen, 1/4 Stunde kochen, gründlich spülen, zunächst warm, dann kalt, dem 1. Auffpülwasser etwas Seifix (Bleich- und Klarspülmittel) zusetzen. Sie erhalten als Ergebnis (blütenweiße, frischduftende Wäsche, an der Sie viele Freude haben. Wer diese Schwan-Waschmethode befolgt, schont seine Wäsche, spart Arbeit, Zeit und Geld.

* **[Reichbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Rad- und Kraftradsportabteilung: Am Himmelfahrtstag, morgens 5 Uhr trafen sich die Teilnehmer zu einer Ausfahrt am Personenbahnhof. Günstiges Wetter schuf die beste Stimmung zur Radwanderung über Ohlau nach Peisterwitz—Smortawe—Zinnobersee—Feltsch. Alle Beteiligten waren von der Tour, die größtenteils durch die Peisterwitzer und Feltscher Forsten ging, sehr befriedigt. — Die Handball- und Leichtathletik-Abteilung hält ihren Mannschaftsabend am kommenden Donnerstag ab.

* **[T. V. „Friesen".]** Himmelfahrt, dem Wandertag der Deutschen Turnerschaft, unternahm die Schülerin- und Schülerabteilung mit ihren Turnleitern und Vorturnern eine Wanderung nach dem Mühlberg bei Kottwitz. Obwohl das Wetter am Mittwoch und auch noch am Donnerstag morgen zu einer Wanderung nicht gerade verlockend war, hatten sich 52 Jungens und 38 Mädels auf ihren Sammelplätzen eingefunden. Letztere fuhren mit der Bahn bis Tschechnitz und die Knaben liefen sogar von Brockau bis an den Mühlberg, was ein Weg von 3 Stunden bedeutet. War dieser Marsch auch etwas anstrengend, so wurden dann alle durch das herrliche Wetter entschädigt, das uns bei der Ankunft am Mühlberge begrüßte. Schnell waren alle Jungens und Mädels in Turnkleidung und unter allerhand Ball-, Geschicklichkeits- und Gesellschaftsspielen verging der Vormittag viel zu schnell. Besonders großen Anklang fand bei den Jungens die Fuchsjagd. Aus ihrem Kreise heraus wurden ein Fuchs und zwei Begleiter gewählt, reichlich mit Papierschnitzel versorgt und abgeschickt. 10 Minuten später hefteten sich eine Meute von 49 Schüler an ihre Fersen. Lange wurde der Wald kreuz und quer durchsucht, bis es drei besonders eifrigen Schülern gelang den Fuchs zu Gesicht zu bekommen. Jetzt setzte erst eine wilde Jagd ein, bis es einem gelang, dem Fuchs den Schwanz abzureißen. Dadurch wurde er Sieger in der Fuchsjagd. Nun hatten alle Hunger und das inzwischen gekochte Essen mundete vorzüglich. Nach dem Essen wurden Freiübungen geturnt und der Nachmittag mit allerhand Spielen verbracht. Als man gerade beim Kakaokochen war fing es an zu regnen (Himmelfahrt ohne Regen, geht ja auch garnicht auszudenken). Schnell verkroch sich alles so gut wie es ging. Glücklicherweise regnete es nicht lange und der Heimmarsch konnte bei bestem Wetter angetreten werden. Diese Wanderung wird allen Teilnehmern lange in guter Erinnerung bleiben. — Am Sonntag, den 18. Juni unternimmt der Verein eine Dampferfahrt nach Feltsch. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt stellt sich auf 1.— RM. Da der Verein eine ungefähre Teilnehmerzahl haben muß, schreibe sich jedes Vereinsmitglied, was voraussichtlich an der Dampferfahrt teilnehmen wird, in die Liste bei Turnbruder Knispel ein.

Sa **[M.-G.-V. „Frohsinn."]** Am 11. Juni d. Js. nimmt der Verein mit Fahne am Festumzuge des Fahrbeamten-Vereins „Frohe Fahrt" Brockau anläßlich des 25jährigen Fahnenweihe-Festes teil. Antreten um 3/4 3 (14[45]) Uhr Vereinslokal (A. Grögor, Bahnhofstr. 5). Um recht starke Teilnahme wird schon heute gebeten. Sängeranzug und Mütze. — Am 2. Juli d. Js. singt der Verein beim 25jährigen Jubiläum des M.-G.-V. „Eintracht" Klettendorf. Näheres in der Monatsversammlung am 22. Juni d. Js.

Werbt für Eure Zeitung.

Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Statt Karten.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heut morgen 3¼ Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfall meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die frühere Gutsbesitzerin

Frau Anna Staroste

geb. Schönfelder

im Alter von 75¼ Jahren.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Brockau, Rattwitz, Dammelwitz, Podasch, den 28. Mai 1933.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gustav Staroste.

Beerdigung: Mittwoch, den 31. Mai, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Hauptstraße 23 aus.

Die Evangelische Frauenhilfe

betrauert von Herzen den Heimgang ihres lieben Mitgliedes

Frau Anna Staroste.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

Brockau, den 29. Mai 1933.

Der Vorstand.

Beerdigung: Mittwoch, den 31. Mai, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße 23, aus.

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt tagsüber per 1. Juni gesucht. Näh. in der Zeitung.

Pünktlicher Mietezahler sucht

kleine Wohnung

oder

2 fenstrig. Leerzimmer.

Off. u. **305** a. d. Ztg.

Reißzwecken

in allen Grössen hält vorrätig

Dodeck's Papierhandlg.

Bahnhofstraße 12.

Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933.

Auf Grund des Reichsgesetzes v. 12. April 1933 (RGBl. I. S. 199) und der VO. des Reichswirtschaftsministers v. 13. April 1933 (RMBl. S. 151) findet am 16. 6. 1933 im Gebiete des Deutschen Reiches mit Ausnahme des Saargebietes eine allgemeine Volks-, Berufs- und Betriebszählung statt.

Es sollen damit neue Grundlagen zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches geschaffen werden. Verwaltung und Staatswissenschaft benötigen zu ihren Maßnahmen und Forschungen neuzeitliche Angaben und die Zahl der Bevölkerung und ihre Gliederung nach den Berufen, ebenso auch über die Zahl und Größe der land- und forstwirtschaftlichen sowie der gewerblichen Betriebe.

In den Tagen vom 13. bis 15. Juni wird jeder Haushaltung, jeder Anstalt und jedem Betriebe die erforderliche Anzahl von Zählpapieren zugestellt werden. Der Volks- und Berufszählung dient die weiße Haushaltungsliste, mit einem grünen Bogen sind die Landwirtschafts-, Forst- und Fischereibetriebe zu zählen, und ein blauer Gewerbebogen ist von jeder gewerblichen Niederlassung, jeder Anstalt und jedem Betrieb auszufüllen. Die Vorstände der Haushaltungen und Anstalten, welche bis zum 15. Juni keine Zählpapiere erhalten haben, sind verpflichtet Mitteilung zu machen.

Wir richten an die Einwohner Brockaus unter Hinweis auf den wichtigen Zweck der bevorstehenden Zählung die dringende Aufforderung, die ihnen zugestellten Zählpapiere genau und gewissenhaft auszufüllen und den mit der Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten ehrenamtlichen Zählern jede den Gegenstand der Zählung betreffende Auskunft zu erteilen. Ueber die bei den Zählungen über die Persönlichkeit des Einzelnen sowie über die Verhältnisse der einzelnen Betriebe gewonnenen Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Die Angaben werden nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Steuerzwecken benutzt. Wer die Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder die vorgeschriebenen Angaben zu machen sich weigert, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft. Von der Bürgerschaft erwarten wir auch diesmal wie bei früheren Zählungen eine Förderung der pünktlichen Abwicklung des Zählgeschäfts durch williges Entgegenkommen.

Brockau, den 29. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.

I. V.: Binternagel, Schöffe.

Baum's Festsäle

Mittwoch, den 31. Mai:

Großes

Schweinschlachten.

Früh ab 9 Uhr: **Wellwurst und Wellfleisch.**

Abends **Wurstabendbrot.**

Es ladet ein **F. Warkus.**

Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonntagen.

Auf Grund von Ziffer VII der Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918/17. Dezember 1918 (RGBl. S. 1334/1446) in Verbindung mit §§ 1 und 14 Abs. 2 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. April 1927 (RGBl. I S. 1249/110) **genehmige ich widerruflich** unter den nachstehenden Bedingungen für das gesamte Gebiet des Landes Preußen, daß abweichend von § 6 der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 (RGBl. S. 1329) **an Sonntagen** während **höchstens zwei Stunden leicht verderbliche Konditoreiwaren hergestellt** und dabei erwachsene Arbeitnehmer beschäftigt werden dürfen.

Gleichzeitig wird auf Grund von § 6 Abs. 4 der Verordnung vom 23. November 1918 für das Staatsgebiet gestattet, daß **leicht verderbliche Konditorwaren an Sonntagen während höchstens zwei Stunden** ausgetragen werden dürfen.

Die Anordnung gilt **nicht** für Festtage (§ 105a Abs. 2 G. O.), und zwar auch dann nicht, wenn ein Festtag auf einen Sonntag fällt.

Gewerbetreibende, welche von der vorstehenden Genehmigung Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Die Herstellung und das Austragen leicht verderblicher Konditorwaren dürfen nur in den für jeden Ort von der zuständigen Behörde festgesetzten Zeiträumen vorgenommen werden.
2. Jeder Arbeitnehmer darf höchstens jeden **zweiten** Sonntag zur Sonntagsarbeit herangezogen werden.
3. Jedem an einen Sonntag beschäftigten Arbeitnehmer ist an einem der nächsten sechs Werktage Freizeit ab 13 Uhr zu gewähren.
4. Die Arbeitszeit der Arbeitnehmer, welche auf Grund dieser Genehmigung an Sonntagen beschäftigt werden, darf 48 Stunden wöchentlich einschließlich der Sonntagsarbeit nicht übersteigen.
5. **Im Betriebe ist ein Abdruck dieser Anordnung auszuhängen, sowie ein Verzeichnis, aus welchem für jeden Arbeitnehmer seine Beschäftigung an Sonntagen und die ihm gewährten Freizeiten ersichtlich sind.**

Die Zeiträume von je zwei Stunden für die Herstellung leicht verderblicher Waren und für deren Austragen werden für Gemeinden oder größere Bezirke einheitlich festgesetzt.

Der Zeitraum für die Herstellung muß zwischen 7 und 13 Uhr liegen.

Als Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren gilt nur die Zubereitung von Creme-, Obst- und Eisspeisen und von Schlagsahne, sowie das Füllen von Backwaren mit diesen Speisen. Die Herstellung von Backwaren durch Backvorgänge irgendwelcher Art bleibt verboten.

Die Regelung der Bezahlung der Sonntagsarbeit bleibt tarifvertraglicher Vereinbarung vorbehalten.

Die Bedingungen 1 bis 5 gelten nicht für Gast- und Schankwirtschaften einschließlich Bahnhofswirtschaften und für Speiseanstalten aller Art.

Berlin, den 6. Februar 1933.

Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit.

Der Kommissar des Reichs.

I. V.: Schulze.

Auf Grund vorstehender Anordnung des Herrn Ministers für Wirtschaft und Arbeit setze ich hiermit die Zeit zur Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonntagen für den ganzen Regierungsbezirk Breslau einheitlich auf die beiden Stunden zwischen 8 **und 10 Uhr** fest.

Breslau, den 11. Mai 1933.

Der Regierungspräsident.

Brockau, den 24. Mai 1933.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

I. V.: Binternagel, Schöffe.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß Anträge auf Ausgabe von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern im vierten Kalendervierteljahr 1932 und ersten Kalendervierteljahr 1933 bis spätestens 31. Mai 1933 beim Finanzamt einzureichen sind.

Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Formulare für die Anträge sind beim Finanzamt erhältlich.

Brockau, den 27. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.

I. V.: Binternagel, Schöffe.

Stadt-Theater

Dienstag 20 Uhr
„Luise Miller"
Mittwoch 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung B 17
Schubert- und Straußtänze
„Susannes Geheimnis" „Die Puppenfee"
Donnerstag 20 Uhr
„Luise Miller"
Freitag 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung C 17
„Das Dreimäderlhaus"

Schauspielhaus.

Dienstag und Mittwoch 16,30 und 20,15 Uhr
„Mascottchen"
Donnerstag 16,30 und 20,15 Uhr
Premiere
„Schwarzwaldmädel"
Freitag und täglich 16,30 und 20,15 Uhr
„Schwarzwaldmädel"

Deutsche Bühne im Lobetheater

Täglich 20,15 Uhr
Otto Gebühr a. G. in
„Fritzische Rebellion"
Schauspiel in 5 Akten von Ernst Geyer

Gerhart-Hauptmann-Theater

Täglich 20,15 Uhr
„Wenn der Hahn kräht"
Komödie in 3 Akten von August Hinrichs
Freitag Schluß der Spielzeit

Kursbericht.

Mitgeteilt von der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft Depositenkasse Brockau.

Das Börsengeschäft war ganz unbedeutend. Durch die ganz ungeklärte Lage in Genf herrschte große Zurückhaltung; auch die Besprechungen über das Transferproblem mahnten gleichfalls zur Zurückhaltung. Es ist sehr ungewiß, ob die Konferenz bald zum Abschluß kommt. Leicht gebessert waren Harpener, auch Deutsches Erdoel waren befestigt. Farbenaktien büßten den anfänglichen Kursgewinn wieder ein. Auch Elektrowerte gingen zurück. Hapag und Lloyd waren eine Kleinigkeit besser. Der Bankaktienmarkt verkehrte in lustloser Tendenz. Der Rentenmarkt war gleichfalls ruhig. Pfandbriefe der Hypotheken Banken gaben überwiegend nach. Landschaftliche Pfandbriefe lagen ungleichmäßig. Schuldbuchforderungen waren gegen Ende eine Kleinigkeit befestigt. Provinz- und Stadtanleihen lagen still. Steuergutscheine Gruppe I notierten 85½%.

Nr. 64 31. 5. 33. Hierzu 1 Beilage

Butterbrotpapier

beste Qualität, nicht durchfettend, mit Oese,

in Rollen zu 50 und 100 Blatt hält vorrätig

Papierhandlung E. Dodeck